Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 183 — Samstag, 9. August 1930 — 33. Jahrgang.

Landbund und Hugenberg

civ. (Eigener Dienst). Der Wahlkampf zwischen dem Landbund und den Deutschnationalen ist jetzt in vollem Gange. Es wird auf beiden Seiten erbittert gekämpft. Irgendwelche Verständigungen zwischen den beiden Parteien sind bisher nicht zustande gekommen und besonders bemerkenswert ist, daß auch aus der „Pommernliste" nichts geworden ist. In Pommern deckten sich Reichslandbund und deutschnationale Partei früher vollständig und daher war von beiden Seiten angeregt worden, eine gemeinsame Liste, die sogenannte „Pommernliste" aufzustellen. Hugenberg hat aber diese Bemühungen seiner deutschnationalen Anhänger in Pommern unterbunden, weil er grundsätzlich kein Paktieren zwischen Deutschnationalen und Landbund will. Sowohl auf deutschnationaler Seite wie beim Pommerschen Landbund ist dieses Scheitern der Pommernliste bedauert worden. Die Starrköpfigkeit muß Hugenberg wieder einmal mit schweren Verlusten bezahlen. Die hervorragendsten Vertreter der pommerschen Deutschnationalen sind aus der Partei ausgetreten. Dadurch hat der Landbund über die Deutschnationalen Hugenbergs schon jetzt einen erheblichen Sieg zu verzeichnen. Pommern war bisher das stärkste Bollwerk der Deutschnationalen, das jetzt durch die Haltung Hugenbergs aber auch zerstört worden ist.

Wie die Kräfteverhältnisse zwischen Deutschnationalen und Landvolk in den einzelnen Provinzen liegen, ist noch garnicht zu übersehen. Im allgemeinen kann man aber wohl doch annehmen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung überwiegend der Landvolkpartei angehört und diese auch wählen wird. Die Blätter Hugenbergischer Richtung bekämpfen die Landbundleute mit größter Erbitterung. Sie behaupten, es gäbe überhaupt keine aussichtsreichen Landbundlisten. Mit ungeheurer Heftigkeit wird innerhalb der ehemaligen deutschnationalen Presse zwischen Landbund und Deutschnationalen gestritten, sodaß die Leser dieser Blätter wohl überhaupt kaum mehr unterscheiden können, wie die Kräfteverteilung zwischen Landbund und Deutschnationalen ist. In Ostpreußen wird von den Hugenbergblättern bestritten, daß es überhaupt eine Landbundliste gäbe, während von dden Blättern der gemäßigten Richtung gesagt wird, daß Schiele in Ostpreußen für die Landvolkpartei kandidieren werde. Man widerruft gegenseitig, man stellt den anderen als Lügner dar und so geht es weiter. Was nun richtig ist, muß der Leser erraten.

Auch in anderen Provinzen ist eine Klärung des Verhältnisses zwischen Landvolkpartei und Deutschnationalen noch nicht eingetreten. Auch die Haltung des deutschnationalen Parteiapparats in einzelnen Bezirken steht noch nicht endgültig fest, wie man ebenso wenig die Haltung der einzelnen Landbünde kennt, die oft mehr zu Hugenberg als zum Landvolk neigen. Der Trennungsstrich zwischen Landvolk und Deutschnationalen läßt sich heute noch nicht klar ziehen, da sich die Auflösung der Deutschnationalen ja auch nur allmählich vollzieht.

Dietrich über die ungünstigen Einigungsverhandlungen

Mtb. **Berlin,** 9. Aug. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich veröffentlicht in der heutigen Ausgabe der „D. A. Z." einen Artikel mit der Ueberschrift: „Der schwarze Donnerstag", in dem er u. a. ausführt: Ein böser Tag für das deutsche Volk, für seine Staatspolitik und für seine Zukunft. Die Politik der fortschrittlich liberalen Kräfte, auf deren Arbeit die heutige Wirtschaft und Kultur beruht, ist falsch geführt worden. Von rechts hat die Deutsche Volkspartei eine Absage bekommen. Es ist auch kein Wunder, wenn der Gedanke, eine Dachgesellschaft zu gründen, unter der sich konservative und fortschrittliche Elemente zusammenfinden sollen, in die Brüche gehen mußte. Eine parteibildende Kraft konnte diesem Plan nicht beigemessen werden, weil er in sich unmöglich war. Aber auf das schwerste niedergeschlagen muß man sein, daß auch eine Einigung zwischen der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei nicht gelungen ist, obwohl Dr. Hoepker-Aschoff bei seiner Anregung den Vorschlag machte, in der Person des Herrn Professors Dr. Kahl, einen der Deutschen Volkspartei angehörenden Politiker, an die Spitze zu stellen.

— Wie aus Schönebeck an der Elbe gemeldet wird, hat der Kreisvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Graf v. Alvensleben, sein Amt als Vorsitzender niedergelegt und ist gleichzeitig aus der Partei ausgeschieden. Mit dem Grafen schieden mehrere Gutsbesitzer und führende landwirtschaftliche Persönlichkeiten aus.

Eine programmatische Rede des Reichskanzlers

Um die Reformen — Die Rettung der Demokratie Das Vertrauen der gesamten Partei

Mtb. **Köln,** 9. Aug. In einer Versammlung des Provinzialausschusses der Rheinischen Zentrumspartei hielt Reichskanzler Dr. Brüning in Köln eine programmatische Rede, in der er zunächst nochmals dem rheinischen Volke den Dank aussprach für die Ausdauer und Opferwilligkeit, ohne die eine erfolgreiche Räumungspolitik im Rheinlande nicht durchzuführen gewesen wäre. Dr. Brüning gedachte sodann auch des verstorbenen Reichsaußenministers Stresemann und kam dann auf die Paneuropa-Denkschrift Briands zu sprechen. Die deutsche Regierung habe in ihrer Antwort die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß die wirtschaftliche Ordnung von allergrößter Bedeutung sei für die künftige Entwicklung Europas, angesichts der ungeheuren Wirtschaftskatastrophe, die über die Welt hereingebrochen sei. Die deutsche Regierung habe aber auch deutlich ausgesprochen, daß die Ordnung, auch die der wirtschaftlichen Dinge, sich **nicht allein erreichen lasse durch wirtschaftliche Vereinbarungen; zu einer dauernden Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa sei vielmehr auch eine politische Stabilisierung notwendig.** Die deutsche Regierung sei der Ansicht, daß für die gegenwärtige Wirtschaftskrise nicht nur wirtschaftliche Umstände die Ursache seien, sondern daß an dieser Entwicklung auch die heutige politische Gestaltung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt in gleichem Maße die Schuld trage. Die Reichsregierung habe es für ihre Pflicht gehalten, dieses in ihrer Antwort an den französischen Außenminister offen zum Ausdruck zu bringen. Die Krise der Weltwirtschaft sei bis zu einem gewissen Grade vorauszusehen gewesen. **Die Wirtschaft der ganzen Welt müsse sich darauf einstellen, daß die Preisentwicklung langsam auf die Vorkriegshöhe zurückgehe. Diese Krise bringe nicht nur schwere wirtschaftliche, schwere soziale Umwälzungen, sondern auch die stärksten politischen Gefahren mit sich.** Das Schwierige ist, so meinte der Kanzler, daß wir alles, was wir an Reformen auf dem Gebiete der Finanzen aller öffentlichen Körperschaften zu erledigen haben, im Augenblick des größten Tiefstandes der Weltwirtschaft mit einem Male nachholen müssen. **Man könne ein Volk nur retten, wenn man den Mut habe, auch in schweren Stunden die Verantwortung auf sich zu nehmen. Ich bin der Ueberzeugung,** so sagte er wörtlich, **daß es gelingen wird und daß es gelingen muß, das, was der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung durch die Notverordnungen angekündigt hat, durchzuführen.** Alles dies ist ja nur eine Vorstufe für die Arbeiten, die jetzt begonnen sind und die der Reichstag im Herbst verabschieden muß. Ich bin überzeugt, daß es gelingen wird, eine Mehrheit dafür im nächsten Reichstag zu gewinnen; denn ich kann mir nicht gut vorstellen, daß ernsthafte Parteien es wagen werden, beispielsweise die Reform der Gemeindefinanzen, die Schaffung neuer Einnahmequellen für die Gemeinden, durch die die Gemeinden allein in die Lage versetzt werden, die Wohlfahrtsbeiträge in den nächsten Monaten auszuzahlen. **Ich bin überzeugt, daß bei diesen Wahlen der Instinkt des Volkes sich frei machen wird von aller parteipolitischen Agitation, daß er sich durchsetzt und daß er dazu mitwirkt, daß ein wirklich arbeitsfähiger Reichstag am 14. September gewählt wird.**

Dann kam der Kanzler auf die Ordnung der Gemeindefinanzen zu sprechen und bezeichnete es als notwendig, daß alle Länder und Gemeinden eine klare Ausgabenscheidung vornehmen, und auch die möglichst unabhängige Verfügung über eigene Einnahmen. Nur wenn in jeder Gemeinde jeder Staatsbürger merkt, ob eine Sparsamkeitspolitik getrieben wird oder nicht, könnten wir zu der eisernen Sparsamkeit, die für die Sanierung unserer Gemeindefinanzen unbedingt notwendig ist, zurückkehren. Wenn wir heute nach mancher Beziehung in der Senkung der Ausgaben noch nicht soweit gekommen seien, wie es an sich möglich gewesen wäre, so sei dies zu einem Teil darauf zurückzuführen, daß die großen Gemeinden eine ungeheure Last von fließenden Schulden haben und dafür Zinssätze zahlen, die die Zinshöhe in Deutschland für die Wirtschaft und für die produktiven Unternehmungen künstlich herabdrücken. Der Kanzler führte dann weiter aus, daß **ein Sparprogramm nicht durchzuführen sei, wenn nicht Reformarbeiten auf dem Gebiete der Verwaltung geschaffen werden. Es gehe darum, nicht gegen das Parlament zu arbeiten, sondern für das Parlament; und wenn wir den Kampf aufgenommen haben und wenn wir den Reichstag aufgelöst haben und der Artikel 48 angewandt wurde, dann sage ich hier ganz klar und deutlich: Das ist kein Kampf gegen das Parlament, sondern das ist ein Kampf um die Rettung des Parlaments!** Eine Regierung, die verantwortlich ist auch für diese Dinge, die nicht den Mut hat, dem Volke ganz klar die Alternative aufzuzwingen und diese Mängel des Parlamentarismus aufzuzeigen und das Volk zur Entscheidung aufzurufen, eine solche Regierung würde ein Volk dann langsam selbst vorbereiten für Experimente, die ich gar nicht näher bezeichnen will. **Wenn wir daher alle parlamentarischen Möglichkeiten vor Anwendung des Artikels 48 erschöpft hätten, dann hätten wir von Seiten der Reichsregierung wirklich gegen den Sinn der Verfassung, gegen den Sinn der Demokratie gehandelt; dann hätten wir die Dinge gleiten lassen und wir hätten als Folgen gehabt: die stärkste Reaktion gegen Parlament, gegen Demokratie, die man sich schließlich in einem Volke vorstellen kann.**

Der Kanzler sprach zum Schluß die Ueberzeugung aus, daß die Zentrumspartei aus diesem Wahlkampfe einen glänzenden Sieg davontragen werde.



Der erste internationale Kongreß in Sowjetrußland.

Das Präsidium des internationalen Bodenforscherkongresses in Leningrad.

Der zweite von rechts der deutsche Gelehrte Lemmermann, neben ihm links der berühmte russische Forscher Samoilowitsch, der an der Krassinexpedition zur Rettung Nobiles teilnahm.

Delegationen deutscher, amerikanischer, holländischer, schweizer und japanischer Gelehrter nehmen an der Tagung teil.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident gab gestern einen Tee-Empfang für die Mitglieder der Reichsregierung, der preußischen Regierung und des Reichsrates.

— König Feisal vom Irak traf gestern nachmittag in Berlin ein. Zur Begrüßung hatten sich u. a. eingefunden ein Vertreter des Reichsaußenministeriums sowie der Chef des Protokolls.

— In Wuppertal ist ein Reichsbund älterer Erwerbslosen gegründet worden. Der Bund macht es sich zur Hauptaufgabe, solchen Erwerbslosen, die keine Mittel mehr besitzen, die Gründung einer eignen Existenz zu ermöglichen, um wenigstens ein bescheidenes Einkommen zu erzielen.

— Das englische Luftschiff R 101 wird vor dem Antritt seiner für den nächsten Monat beabsichtigten Indienfahrt zwei neue Motoren erhalten. Es war bisher mit fünf Motoren ausgerüstet.

— Der polnische Staatspräsident ist nach Gdingen abgereist, wo er sich zum Gegenbesuch des estländischen Staatsältesten nach Reval einschiffen wird. Außenminister Zaleski wird ihn auf seiner Reise begleiten.

Rheinische Zentrumspartei.

Landwirtschaftlicher Beirat.

Die Mitglieder und Freunde des Beirats der Rheinischen Zentrumspartei für Landwirtschaft, Garten-, Gemüse-, Obst-, und Weinbau werden zu einer außerordentlichen und großen Tagung dieses Beirats eingeladen, die am Dienstag, den 12. August, 2.30 Uhr nachmittags, im Weißen Saale der Kölner Bürgergesellschaft stattfindet. Es sprechen: Rittergutsbesitzer Heuser-Dürffental und Reichsminister a. Dr. Dr. Hermes über: „Die Bedeutung der Wahlen vom 14. September für die deutsche Politik und die deutsche Landwirtschaft".

Die Ernennung der Wahlkreisleiter der Kreise 20 und 21

Mtb. **Köln,** 7. Aug. Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mitteilt, hat der Oberpräsident der Rheinprovinz zur Durchführung der Reichstagswahl am 14. September d. Js. für den Wahlkreis 20 Köln-Aachen zum Wahlkreisleiter den Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Schlemmer und dessen Stellvertreter den Regierungsrat Dr. Mirgen, beide bei der Kölner Regierung in Köln, und für den Wahlkreis 21 Koblenz-Trier zum Kreiswahlleiter den Landrat a. W. von Hartmann-Krey und als dessen Stellvertreter den Landrat a. W. Dr. Jansen, beide bei der Regierung in Koblenz, ernannt. Zum Verbandswahlleiter für den Wahlkreisverband Rheinland-Süd ist der Verwaltungsgerichtsdirektor Dr. Schlemmer und als dessen Stellvertreter der Regierungsrat Dr. Mirgen in Köln ernannt.

Auch im Saargebiet wird es schlechter.

Mtb. **Saarbrücken,** 9. Aug. Die Saarregierung veröffentlicht ihren Tätigkeitsbericht für das zweite Vierteljahr 1930. Darin wird auf die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hingewiesen. Die Zahl der Arbeitslosen im Saargebiet habe sich bis Juni doppelt so hoch gestellt wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Weiter schildert der Bericht die Bemühungen der Saarregierung zur Beseitigung der Wohnungsnot im Saargebiet.

Polens Mißmut über die deutschen agrarischen Zollerhöhungen.

Mtb. **Berlin,** 8. Aug. Die polnische Presse veröffentlicht einen Auszug aus der deutschen Antwort vom 4. August auf die polnische Note vom 14. Juni über die deutschen Zollerhöhungen für landwirtschaftliche Produkte. Hiernach erklärt sich die Reichsregierung nicht bereit, mit Polen Verhandlungen über einen Ausgleich zu pflegen. Die deutsche Gesandtschaft in Warschau hat der polnischen Regierung, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, am 4. August eine Note übergeben, worin das polnische Ersuchen um Ausgleichsverhandlungen wegen der deutschen Agrarzollerhöhungen abgelehnt wurden. Die deutsche Note weist darauf hin, daß die deutschen landwirtschaftlichen Zollerhöhungen sich als unabweisbare Notwendigkeiten ergeben hätten. In dem Genfer Handelsabkommen vom 24. März 1930 sei den vertragschließenden Teilen ausdrücklich das Recht vorbehalten, in dringenden Fällen Zollerhöhungen vorzunehmen, auch ohne daß die tatsächlich betroffenen anderen Vertragsstaaten deswegen Verhandlungen verlangen könnten. Es sei deshalb unrichtig, daß die deutschen Zollmaßnahmen und die deutsche Ablehnung den Grundsätzen des Genfer Handelsabkommens zuwiderliefen.

Ausklang des 3. Internationalen Beamtenkongresses.

Mtb. **Genf,** 9. Aug. Der Dritte Internationale Beamtenkongreß beendete gestern seine Beratungen. Zum Präsidenten hatte man den Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes, Falkenberg, gewählt. In einer Entschließung sprach sich der Kongreß aus für eine engere Zusammenarbeit mit den übrigen internationalen Angestelltenverbänden und Beamtenverbänden sowie mit den internationalen Gewerkschaftsverbänden. Eine weitere Entschließung wendet sich gegen jede Herabsetzung der gegenwärtigen Beamtenbezüge.

Angeblich deutsche Uebergriffe in Afrika.

Mtb. **Paris,** 8. Aug. Obwohl die deutschen amtlichen Stellen erklären, daß sie von einem englisch-deutschen Zwischenfall anläßlich der Anwesenheit des deutschen Kreuzers „Karlsruhe" in Tanganyka nichts wissen, fahren die französischen und englischen Blätter fort, umfangreiche Einzelheiten über das Vorkommnis zu verbreiten. Der Konsul von Tanga hätte der Besatzung des Schiffes ein Bankett geboten, auf dem die Heldentaten des Kreuzers „Königsberg" 1914 erwähnt wurden. Als nach einer Gallaparade durch die Stadt der britische Kommissar um Aufklärung ersuchte, entschuldigte sich der deutsche Konsul damit, daß es sich um eine private Angelegenheit unter Deutschen gehandelt hätte. 2 Tage später marschierte eine indische Truppenabteilung durch die Stadt, während ein deutsches Wasserflugzeug über der Stadt kreuzte. Wie die Blätter melden, seien diplomatische Vorstellungen sowohl bei dem deutschen Konsul als auch bei dem Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe" erhoben worden.

Man will einen Luftverkehr zwischen England und Kanada einrichten.

Mtb. **Newyork,** 8. Aug. Wie aus Kanada gemeldet wird, befaßt man sich dort lebhaft mit dem Plan der Einführung eines regelmäßigen Luftschiffdienstes zwischen Kanada und England. Die Kosten für eine entsprechende Luftflotte werden auf 30 Millionen Dollar veranschlagt. An Einnahmen verspricht man sich etwa 20 Millionen Dollar bei einer Ausgabe von 15 Millionen Dollar.

Großer Arbeitsplan in Italien zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit.

Mtb. **Rom,** 8. Aug. Die Zeitungen veröffentlichen ausführliche Berichte über die von der italienischen Regierung getroffenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der durch das Erdbeben verwüsteten Ortschaften und andererseits, um der saisonmäßigen Arbeitslosigkeit im Winter entgegentreten zu können. Zurzeit sind in der Erdbebenzone über 5000 Arbeiter beschäftigt. Allein für die Stadt Rom wird mit einer Ausgabe von 900 Millionen Lire gerechnet. In ganz Italien sollen die Straßenverbesserungsarbeiten tatkräftig weitergeführt werden.

Weitere Verschärfung der Typhusseuche in Rußland.

Mtb. **Riga,** 8. Aug. Nach hierher gelangten Meldungen aus Leningrad zufolge, ist die Typhusepidemie im Wachsen begriffen. Mehr als 50 Fälle wurden in den letzten Tagen gemeldet. Nach der Julistatistik erkrankten in dem genannten Monat nicht weniger als 600 Personen an Typhus und 165 unter typhusähnlichen Erscheinungen. Nach halbamtlichen Quellen sollen die Zahlen jedoch bedeutend höher sein. Ein Artikel der „Krasnaja Gazeta" besagt, daß, obgleich die amtlichen Stellen wiederholt auf die schlechten gesundheitlichen Zustände auf den Märkten gelenkt wurden, bisher so gut wie gar nichts für eine Besserung geschehen ist. Die Seuche breitet sich jetzt mit rapider Schnelligkeit immer weiter aus. Die Lage ist so ernst, daß sich bereits in verschiedenen Stadtteilen Ausschüsse gebildet haben, die sich mit der Aufklärung der Bevölkerung befassen und auf die Gefahren der Infektion hinweisen.

Der Münzenmangel in Rußland.

Mtb. **Riga,** 8. Aug. Wie aus Moskau gemeldet wird, herrscht dort in letzter Zeit ein derartiger Münzenmangel, daß in der Bevölkerung große Besorgnis Platz greift. Im Volkskommissariat war sogar schon der Plan erwogen worden, die englische Münzanstalt zur Beschaffung von kleinen Geldmünzen in Anspruch zu nehmen. Man führt die gegenwärtigen Schwierigkeiten darauf zurück, daß in weiten Kreisen des Landes aus Furcht vor einer Geldentwertung die russischen Münzen zurückgehalten werden.

Sieg der chinesischen Regierungstruppen.

Mtb. **London,** 9. Aug. Nach einer Schanghaier Meldung berichtet die chinesische Zentralregierung von einem großen Siege ihrer Truppen über die nordchinesischen Aufständischen. Die Regierungstruppen hätten über 19 000 Gefangene gemacht und viel Material erbeutet. Die Aufständischen hätten sich in großer Unordnung zurückgezogen.

Die unruhige afghanische Grenze.

Mtb. **London,** 8. Aug. Meldungen aus Simla besagen, daß sich der eigentliche Unruheherd in Afghanistan nördlich von Kabul herum erstreckt. Es besteht die Befürchtung, daß die Störungen an der Nordwestgrenze des Landes in Kürze zunehmen werden und sich schließlich auf Afghanistan im allgemeinen ausbreiten dürften.

Mittel der „Südslawisierung"

D.A.J. Der südslawische Diktator Schiskowitsch hat vor einigen Tagen eine Regierungserklärung erlassen, die in außerordentlich scharfer Weise Ziel und Methoden der Diktatur proklamiert. Fortan werden ausschließlich solche Beamte angestellt, die in ihrer amtlichen Tätigkeit und in ihrem Privatleben volle Gewähr dafür bieten, daß sie unbedingte Anhänger des „integralen Südslawismus" und „der gegenwärtigen Einrichtung des Staates" sind. Die Minister werden persönlich für diese Haltung der ihnen unterstellten Organe verantwortlich gemacht. Ebenso haben sich alle kulturellen, humanitären und wirtschaftlichen Organisationen den Unifizierungstendenzen zu fügen, wenn sie auf die „Unterstützung" des Staates rechnen, das heißt, wenn sie nicht verboten werden wollen. Und schließlich wird verfügt, daß alle Schulen, „von der Volksschule bis zur Universität" die Jugend „streng im südslawisch-nationalen Gedanken" zu erziehen haben.

Was diese Verordnung für die nationalen Minderheiten bedeutet, braucht nach den Erfahrungen in den ersten 18 Monaten der Diktatur nicht erst besonders erläutert zu werden. Ein sinnfälliges Beispiel für die systematische Entnationalisierungspolitik, die eine Politik der Einschüchterung, der Entmutigung und Entwurzelung ist, wird jetzt aus Pantschewo berichtet, einem kleinen deutsch-serbischen Landstädtchen im Banat unweit Belgrad. Dort sind acht Postbeamte und -beamtinnen deutscher oder ungarischer Nationalität nach Innerserbien versetzt worden; an ihre Stelle treten Beamte aus Altserbien. Formal steht natürlich jedem Staat das Recht zu, seine Beamten dort zu verwenden, wo er sie braucht. Daß aber ein solcher sachlicher Grund hier nicht vorliegt, ist klar. Denn die besondere Qualifizierung der Beamten im Banat, soweit sie den Minderheiten entstammen, ist ja, daß sie außer der serbo-kroatischen Landessprache auch noch das Deutsche und Ungarische beherrschen, ein Vorzug, der nicht gering zu veranschlagen ist. In Serbien aber nützen ihnen — und dem Staat — diese besonderen Kenntnisse nichts; ebenso ist es für den Amtsbetrieb in dem sprachlich so gemischten Banat eine Belastung, wenn dort Beamte tätig sind, die nur die Staatssprache sprechen. Daß man bei diesen Versetzungen mit der größten Härte vorgegangen ist, sei nur nebenbei erwähnt; die versetzten Beamten lassen nicht nur Haus und Hof zurück, hochbetagte Verwandte, für die sie sorgten, sie müssen auch die Heimat verlassen, in der sie ihr ganzes Leben zugebracht haben, wollen sie nicht Stellung und Brot verlieren.

Glaubt man in Belgrad wirklich, auf diese Weise „Liebe zum Staat" zu wecken?



Zu den St. Olaf-Feiern in Norwegen.

Darstellung des Heiligen König Olaf aus der Lübecker Marienkirche. Das Gemälde stellt den alternden christlichen Olaf dar, der den jungen heidnischen Olaf, als Fabeltier dargestellt, zertritt.

Zu den großen Feiern zum 900. Todestag des norwegischen Schutzpatrons König Olaf II, der im 11. Jahrhundert die Norweger zum Christentum bekehrte, gehen aus deutschen Kirchen und Museen St. Olaf-Darstellungen nach Drontheim (Nidaros), wo im Jahre 1030 König Olaf gegen Knut den Großen fiel. Eine Kopie des Lübecker Olaf-Gemäldes, eine der schönsten Darstellungen überhaupt, wird nach Rückkehr des Originals in dauerndem Besitz des Doms von Drontheim bleiben.

Kirche und Schule

Günstige Entwicklung des Berufes katholischer Gemeindehelferinnen.

Ein Zeichen für die gesunde, aufsteigende Entwicklung des Berufes der Gemeindehelferinnen, deren Anstellung für die Leitung des Pfarrsekretariats, der weiblichen Vereinspflege, der Karitasarbeit und Hauspastoration in unseren Großstadt- und Industriepfarreien immer dringlicher wird, ist auch der am 2. August an der Gemeindehelferinnenschule des Deutschen Caritasverbandes Freiburg zum Abschluß gelangte Fortbildungskursus gewesen. In ihm wurde Gemeindehelferinnen, die vor der Eröffnung der Gemeindehelferinnenschule bereits praktisch tätig waren, eine ergänzende systematische Schulung gegeben, aufbauend auf die durch die mehrjährige Arbeit gewonnene Erfahrung. Der Kursus schloß mit einer Prüfung unter dem Vorsitz Sr. Bischöflichen Gnaden, Weihbischof Dr. W. Burger-Freiburg. Ihr unterzogen sich von den 37 Teilnehmerinnen 23, die sich auf folgende Diözesenverteilen: Berlin 3, Freiburg 1, Fulda 1, Köln 5, Limburg 1, Meißen 3, Paderborn 2, Rottenburg 3, Speier 1 und Trier 3. Diese neue weibliche Berufsart für kirchliche Hilfsarbeit verdankt ihre gegenwärtige Form und Entwicklung dem Referat Seelsorgehilfe am Deutschen Caritasverband, das unter der Leitung von Generalsekretär Pater W. Wiesen O.S.C. steht und am 1. August auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte.

Zurücksetzung der Prager deutschen Studenten.

D.A.J. Der neue Jahresbericht der Deutschen Studentenfürsorge in Prag bringt wiederum erschreckende Belege für die Zurücksetzung der deutschen Studentenschaft durch den Staat. Von über 10 Millionen, die für die Studentenfürsorge an den Hochschulen vorgesehen sind, erhielten die deutschen Hochschüler von Prag und Brünn nur 1 Million, ein Zehntel also bei einem Bevölkerungsanteil von einem Viertel. Dauernde Beschwerden und Vorsprachen haben eine kleine Milderung gebracht, aber grundsätzlich besteht der Mangel an staatsbürgerlicher Gleichberechtigung hinsichtlich der Zuwendung staatlicher Mittel aus Steuergeldern fort. Bis heute hat die deutsche Studentenschaft keinen Vertreter im Departement für soziale Studentenfürsorge. Die studentische Gesundheitsfürsorge ist geradezu Stiefkind der staatlichen Sozialfürsorge. Einzelanträge auf Bewilligung sozialer Einrichtungen, so vor allem der auf Einführung einer Studentenkrankenkasse, sind schon 1921 in Denkschriften vorgelegt und allmählich zum Staatsvoranschlag wiederholt worden. Trotzdem fehlt bis heute, seitens der schwerhörigen staatlichen Behörden, jegliche Bearbeitung dieser Anträge, die doch nur zeitgemäß sind und nur dem entsprechen, was anderswo längst eingeführt ist.

Errichtung von Auslandsinstituten an der Kölner Universität.

Mtb. Vor einigen Tagen hat die Universität Köln den Arbeitsplan ihrer neuen internationalen Institute herausgegeben. Daraus ist zu ersehen, daß der Lehrplan der Universität vom kommenden Wintersemester ab eine wesentliche und wertvolle Bereicherung erfährt. Die mit der Errichtung des Internationalen Presseinstituts erfolgreich begonnenen Bestrebungen, die geistigen und kulturellen Beziehungen zum Ausland zum Gegenstand besonderer Forschung und Pflege zu machen, werden durch die Errichtung von Auslandsinstituten mit neuen und weiter gesteckten Zielen ihre Fortsetzung finden. Der Lage Kölns entsprechend soll in erster Linie den kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhängen mit dem westlichen Ausland Rechnung getragen werden. Die Bestrebungen der Kölner Universität und der Stadtverwaltung haben insbesondere in Holland, Frankreich, Italien und Spanien bei den zuständigen Stellen Zustimmung und Unterstützung gefunden, sodaß für die Errichtung und den Ausbau eines deutsch-holländischen, deutsch-französischen, deutsch-spanischen und deutsch-italienischen Instituts eine sichere Grundlage geschaffen ist. Ein deutsch-angelsächsisches Institut soll in den gleichen Rahmen einbezogen werden.

Das Arbeitsgebiet der internationalen Institute umfaßt sowohl kulturelle als auch wirtschaftliche Aufgaben. Das Ziel ist, die Institute durch Art und Gegenstand ihrer Arbeit und Forschung in enger Verbindung mit dem Gesamtleben in allen seinen Ausstrahlungen zu halten und die Ergebnisse ihrer Arbeit unmittelbar auch der wirtschaftlichen Praxis nutzbar zu machen. Wechselseitiger Austausch der an den verschiedenen Instituten tätigen Dozenten. Wirtschaftspraktiker und Studenten mit den Lehrkräften und Studenten der in Frage kommenden ausländischen Universitäten soll die Arbeit besonders anregend und fruchtbar gestalten.

Die Beisetzung Siegfried Wagners

Bayreuth, 8. Aug. In den frühen Morgenstunden wurde der Sarg mit der Leiche Siegfried Wagners von uniformierten Polizeibeamten in die Stadtkirche übergeführt. Um 10 Uhr wurde die Kirche geschlossen und war nur den zur Trauerfeier Geladenen zugänglich. Vertreter aller Sprachen und Nationen waren erschienen. Die Feier wurde durch den Bachschen Choral: „Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig ist der Menschen Leben" unter Leitung des Chormeisters Rüdel-Berlin vom Festspielchor eingeleitet. Dekan Dr. Wahlfahrt hielt die Trauerrede. Zum Schluß sang der Festspielchor den Bachschen Choral „Sei zufrieden". Darauf wurde der Sarg von Künstlern zum Baldachin getragen. Ein unübersehbarer Zug bewegte sich zum Friedhof. Die Schuljugend bildete Spalier. Ueber der Stadt kreiste ein Flugzeug mit Trauerflor, das einen Kranz abwarf. Auf dem Friedhof wurde die Einsegungsfeierlichkeit mit einem Posaunenchor von Künstlern des Festspielhauses eingeleitet. Darauf folgte eine Reihe von Ansprachen. Oberbürgermeister Preu würdigte die Verdienste des großen Meisters und gelobte an seinem Grabe, daß die Stadt Bayreuth stets die Treue zum Hause Wahnfried und zu seinem Werke halten werde.

Die bekannte „parteipolitische Neutralität" der freien Gewerkschaften

Sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften wollen den Wahlkampf gemeinsam führen. Der „Tabakarbeiter", das Fachblatt des Deutschen Tabakarbeiterverbandes schreibt in seiner Nr. 30 vom 26. Juli zur Reichstagswahl wörtlich:

„Am 14. September soll das deutsche Volk sich einen neuen Reichstag wählen. Die Zwischenzeit müssen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter, also auch unsere Kolleginnen und Kollegen benutzen, um die Indifferenten und Wankelmütigen über die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl aufklären. Es geht um eine gerechte Verteilung der Lasten; es geht um die Fortführung der Sozialpolitik; es geht, alles in allem, um die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung. Um diese Aufklärungsarbeit zu erleichtern, werden wir bis zum Wahltag mehrere Artikel veröffentlichen, in denen vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus zu allen wichtigen Fragen Stellung genommen wird, die bei der Reichstagswahl eine Rolle spielen. Betonen möchten wir aber jetzt schon, daß es für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen und Arbeiter nur eine Partei gibt, die ihre Unterstützung verdient, nämlich die Sozialdemokratie. Sie allein ist es, die zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit für die Forderungen der freien Gewerkschaften eintritt. Ihren Sieg gilt es deshalb mit allen Kräften herbeizuführen."

Auch dem letzten christlich denkenden Arbeiter dürften jetzt die Augen geöffnet sein und er wird die freien Gewerkschaften als das erkennen, was sie sind, nämlich Handlanger der Sozialdemokratie.

Die Hitze in Amerika gebrochen.

Mtb. **Newyork,** 8. Aug. Endlich nach unerträglicher Hitze und Trockenheit sind im mittleren Westen der Vereinigten Staaten der Jahreszeit entsprechende Temperaturen zurückgekehrt. Auch kam es in verschiedenen Gegenden zu Regenfällen, die bei dem harten Boden kaum tief genug einzudringen vermögen, um der Ernte noch zu Gute kommen zu können. Im Tale des Mississippi und weiter östlich zum Meere zu herrscht noch tropische Hitze. Im Südwesten des Landes dagegen gingen in letzter Nacht wolkenbruchartige Regengüsse hernieder.

Bücherschau

Regensburger Marien-Kalender für das Jahr 1931 66. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Alfons Heilmann, München. 132 Seiten. Preis 70 Pf. Verlag Joseph Kösel u. Friedrich Pustet, München.

Kalender gibt es gar viele, aber gute Kalender sind selten. Ein Kalender darf eben nicht nur ein leerer Schwätzer, sondern er muß ein guter Erzähler, vor allem aber ein wahrhafter Volksbildner sein. Schon 66 Jahre, ein langes Menschenleben hindurch, erfüllt der über die ganze Welt bekannte „Regensburger Marienkalender" diese an ihn gestellte Aufgabe in vortrefflichstem Maße. Durch noch reichere Illustrierung hat er sich den heutigen Menschen mit ihrem Hang nach „viel Bilder" angepaßt, aber seine eigentliche Absicht ist noch heute wie einst zur guten alten Zeit: Worte der Weisheit und Güte in jedes Haus hineinzutragen, durch edle Dichtkunst Familiensinn zu wecken und zu pflegen und Herz und Gemüt zu bereichern, aber auch durch einfache Worte der Belehrung das Volk in leichtverständlicher Weise mit Dingen im Weltgeschehen bekanntzumachen, die dem Einzelnen fürs Leben von Nutzen sind und ihm wertvolle Uebersicht und Weitblick geben.

Brühl und Umgebung

Brühl, 9. August 1930.

Ein Mörder nach 9 Jahren in Brühl festgenommen!

:,: Am 17. Juli nahm die Brühler Polizei einen Mann wegen verschiedener Vergehen fest. Bei der Festnahme leistete er den Beamten Widerstand und wurde auf der Wache gar handgreiflich. Da der Festgenommene — der Typ eines Verbrechers — keine feste Wohnung nachweisen konnte, und da auch seine Personalien nicht einwandfrei schienen, wurde er daktyloskopiert und dann dem Amtsgericht hier zugeführt. Auf Grund der eingesandten Fingerabdrücke teilte gestern die Landeskriminalpolizei Berlin telegraphisch mit, daß der Festgenommene mit einem Mörder identisch sei, der bereits seit 1921 von der Staatsanwaltschaft Bochum wegen Mord an einer Frau gesucht wurde. Der Verbrecher, der schon Jahre hinter Zuchthausmauern, u. a. auch wegen Brandstiftung, zugebracht hat, gab zu, für den Mord in Frage zu kommen. Nach seinen Angaben hatte er damals eine 2jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen. Von einem Arbeitskommando, dem er zugeteilt wurde, ist er entwichen und fand Unterkunft bei seinen Kumpanen in Wattenscheid. Dort band er mit einer Frau ein Liebesverhältnis an. Gelegentlich eines Besuches bei der Frau führte er eine geladene Armeepistole bei sich, die er angeblich für einen Freund verkaufen sollte. Diese will er ungeschickt aus der Tasche gezogen und dabei die Frau durch einen Schuß in die Schläfe getötet haben. Nach diesem Vorfalle flüchtete der Mörder. Er verstand es, sich in den Besitz falscher Papiere zu bringen und konnte so, 9 volle Jahre lang, unbehelligt unter falscher Flagge durchs Land segeln, bis ihn in Brühl das Geschick ereilte.

=:= **Die Verfassungsfeier der Stadt Brühl** findet morgen vormittag 11 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Die Gedenkstunde, die sich in schlichter Form vollzieht, umfaßt Musikvorträge der Orchestergesellschaft 1926, Chöre, gesungen vom Quartettverein Brühl, sowie die Festrede von Bürgermeister Freericks. Der Eintritt ist für Jedermann frei und ist die gesamte Bürgerschaft zur Teilnahme herzlichst eingeladen.

::: **Der Quartett-Verein Brühl** veranstaltet heute abend im Haus Belvedere als Auftakt für seine Konzertreise nach Sachsen eine öffentliche Generalprobe. Als Solist wirkt der allen Brühlern bestens bekannte Pianist Jakob Eschweiler mit. Den Besuchern steht also ein doppelter Genuß bevor. Der Beginn ist auf 8.30 Uhr festgesetzt; der Eintritt kostet 50 Pf.

:::**Dem Brühler Liederkranz** sind aus Anlaß des am vergangenen Sonntag abgehaltenen Parkkonzertes, welches bekanntlich durch den Rundfunk auf die westdeutschen Sender übertragen wurde, von nah und fern viele lobende Anerkennungen auf brieflichem und telegraphischem Wege zugegangen. Sie alle rühmen die vorzügliche Vortragsweise, die der Chor bei dem Konzert unter der Leitung seines Dirigenten, des Musikdirektors W. Brouwers an den Tag gelegt habe, und es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß diese erste Mitwirkung im Rundfunk nicht die letzte gewesen sei. Ein solches Lob ehrt nicht allein den Liederkranz, sondern auch unsere Heimatstadt Brühl, wo der rheinische Männergesang eine solch lobenswerte Pflegstätte hat, die weit über die Mauern hinaus eine große Begeisterung wach rief und allgemein bewundert wurde.

:,: **Ein Fahrraddieb festgenommen.** Gestern abend wurde der Polizei ein Fahrraddiebstahl gemeldet. Einige Minuten vorher hatten Polizeibeamte einen Radfahrer wegen Fahrens mit unbeleuchtetem Rade protokolliert. Als ihnen die Beschreibung des gestohlenen Rades angegeben wurde, fiel ihnen auf, daß der Protokollierte, ein Rad, auf welches die Beschreibung paßte, bei sich führte. Der Mann wurde verfolgt. Er hatte bereits seine in Bochem liegende Wohnung erreicht und das Rad in Kendenich sichergestellt. Er gab den Diebstahl zu.

§ **Angeln verboten!** Im Park wird, wie durch die Fischereiberechtigten letzthin stark geklagt wird, wieder viel geangelt und gefischt. Es wurden zwei Männer von hier beim Angeln überrascht und angezeigt.

§ **Der falsche Kriminalbeamte.** Zu einer hiesigen Bewohnerin, deren Mann z. Zt. in Köln eine Strafhaft abbüßen muß, kam dieser Tage ein auswärtiger Bursche, der sich als Beamter ausgab und die Wohnung durchsuchen müßte, nachher auch allerlei von der Frau begehrte. Es handelt sich um einen Burschen, der den Mann der Frau in Köln im Gefängnis kennen lernte und diese Kenntnis nun für seine dunkeln Zwecke benutzen wollte.

=:= **Denkmalsweihe und 2. Regimentsappell des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7 Bonn.** Der Vorsitzende des Königshusarenbundes, Major Freiherr von Stein bringt allen ehemaligen Kameraden zur Kenntnis, daß der 2. Regimentsappell am 21. September 1930 in Bonn stattfinden wird, nicht wie ursprünglich geplant am 14. September. Zugleich wird neben dem altehrwürdigen Münster zu Bonn auf dem Martinplatz ein den Traditionen des alten stolzen Regiments entsprechendes Denkmal eingeweiht werden. Zu dieser Feier werden alle ehemaligen Königshusaren und die Angehörigen der Gefallenen eingeladen. Zusammenkunft bereits am 20. September. Adressenangabe aller der nicht dem Königshusarenbund beigetretenen ehemaligen Husaren, die der Denkmalsweihe und dem Apell beiwohnen wollen, wird zwecks weiterer Benachrichtigung an die Geschäftsstelle für den Regierungsappell Husaren 7, Bonn, Rittershausstraße 7. erbeten.

§ **Pingsdorf-Badorf: Wegebauprogramm für 1930.** Nachdem es der Verwaltung gelungen ist, den Kreditausschuß von der Notwendigkeit einer Wegebauanleihe zu überzeugen und so diese Anleihe aufnehmen zu können, kann jetzt auch ein umfangreiches Wegebauprogramm durchgeführt werden. Das ist in unserer Gemeinde mit den zwei sehr ausgedehnten Ortschaften außergewöhnlich schwer, einmal, weil jeder Gemeindeverordnete auch seinen Ortsteil berücksichtigt wünscht, zum anderen, weil das Wegenetz der Gemeinde sehr ausgedehnt und teilweise auch recht schlecht ist. Nach eingehenden Verhandlungen beschloß man, folgende Straßen auszubauen: Badorferstraße, Eckdorfermühlenweg, Spielmannsgasse, Eckdorferstraße, Koloniestraße und Burgpfad, dazu soll ein Teil der Euskirchenerstraße Kanalisation erhalten. Zusammen erfordert dies Programm rund 57.000 RM. Es wurde verlangt und auch beschlossen, daß die Arbeiten möglichst von im Ort ansäßigen Unternehmern ausgeführt werden sollen und daß in der Hauptsache Erwerbslose aus der Gemeinde oder aus dem Amt Brühl-Land beschäftigt werden sollen.

=:= **Pingsdorf:** Die Gottesdienstordnung, die in der Kirchenzeitung für Sonntag bekannt gegeben, kann so nicht gehalten werden. In unserer heutigen Ausgabe bringen wir die richtiggestellte Ordnung.

::**Pingsdorf: Seine Meisterprüfung** bestand der Schneidergeselle Matth. Reuter jr. an der Handwerkskammer Köln in allen Fächern mit Gut. Somit haben 5 Söhne des Schneidermeisters M. Reuter die Kunstgewerbeschule Köln mit gutem Erfolg besucht.



Deutscher Sieg im Europarundflug.

Fritz Morzik,
der Sieger des vorjährigen Europarundflugs vermochte auch dieses Jahr den Endsieg im Europarundflug zu erringen.

Gottesdienstordnung.

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Hl. Messen: 6, 7 (gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer und Jünglinge), 8 (gemeinschaftliche hl. Kommunion der Knaben der Klemens-Augustschule, 9 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr.
Nachmittags 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Klosterkirche.

Keine hl. Messe.
5 Uhr Andacht der Marianischen Bruderschaft.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf.

Sonntag, den 10. August 1930. 6½ Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Jünglinge. 8¼ Uhr Kindermesse mit hl. Kommunion der Knaben. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 1.30 Uhr nachmittags Andacht für die Jünglinge. 2.30 Uhr Andacht. — Die in der Kirchenzeitung bekannt gegebene Ordnung trifft nicht zu.

Vereinskalender.

Kathol. Jugend- und Jungmännerverein: Sonntag 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. — Montag 8 Uhr Singen im Josephshaus. — Dienstag Ballspiel. — Donnerstag Schwimmen oder Turnen.

Kathol. Gesellenverein: Sonntag, den 10. August, 7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion. Danach gemeinsamer Kaffee, 4 Uhr im Elisabethzimmer Arbeitsgemeinschaft von Präses Cardaun, 8 Uhr Monatsversammlung bei Drezus mit Bericht über die Generalversammlung. Montag 8 Uhr Religionsvortrag. Freitag Sport im Stadion.

Kathol. Arbeiterverein: Morgen früh 7 Uhr gem. hl. Kommunion. Um 10 Uhr findet in Köln, im Bürgersaale des Annohauses Annostr. eine sehr wichtige Versammlung der Vorstände und Vertrauensmänner des Bezirksverbandes Köln linksrheinisch statt, an der auch Vereinsmitglieder teilnehmen können. Fahrgelegenheit 9 Uhr ab Bahnhof Brühl-Mitte oder mit Fahrrad ebenfalls um 9 Uhr ab Kölnstraße 194. (Vorstandsmitglied Engelbert Krieger).

Jugendgruppe der christl. Gewerkschaften! Sonntag, den 10. Aug., Wanderung. Treffpunkt 5.40 Uhr Brühler Bahnhof. Sonntagskarte Brühl-Godesberg

:: **Der Kathol. Bürgerverein** hält morgen abend 8 Uhr im Gartensälchen des Ratskellers seine Monatsversammlung mit Damen ab, zu der alle Mitglieder pünktlich gebeten werden.

Sport.

Verein für Rasenspiele Badorf. Am Sonntag fährt die 1. und 2. Mannschaft nach Godorf zum Retourspiel. Die Spieler versammeln sich um 1.30 Uhr im Klublokale Esser.

Die Jugend spielt um 1 Uhr gegen die Gleiche von Godorf. Abfahrt 12 Uhr ab Vereinslokal.

Westdeutscher Rundfunk.

Sonntag, den 10. August 1930.

6.40—7.00 Selbstverteidigungskursus. — 7.00 bis 8.00 Hamburger Hafenkonzert. — 8.00—8.30 Morgenkonzert. — 8.30—8.55 Zur Logik und Psychologie des Esperantos. — 9.00—10.00 Morgenfeier. — 10.30—11.15 Kundgebung des Westausschusses für Rhein, Pfalz und Saar. — 11.15 bis 12.15 Kundgebung der Ortsverbände zur Erinnerung an die Abstimmung in Ost- und Westp[illegible]zen vor zehn Jahren. — 12.20—12.50 Das Deutschlandlied, ein Gespräch. — 13.00—14.30 Mittagskonzert. — 14.30—14.50 Für den Kleingärtner. — 14.50—15.10 Redeschriftlehrgang in deutscher Einheitskurzschrift. — 15.10—15.30 Die Musik des Impressionismus. — 15.45—16.15 „Zeppelin" zum ersten Mal im Ruhrgebiet. — 16.20—16.40 Für den Landwirt. — 16.40 bis 17.00 Großer Preis von Gelsenkirchen. — 17.25 bis 17.45 Länderfußballspiel Deutschland—England 18—18.20 Die Zeit im Buch. — 18.20—19.00 Eine Stunde Kurzweil. — 19.00—19.20 „Der konzentrierte Affe" und andere Geschichten. — 19.20 bis 19.45 Der Rheinische Lebensraum. — 19.50 Sportvorbericht. — 20.00 Abendkonzert. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik.

Montag, den 11. August 1930

6.40—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. — 10.15 bis 11.55 Schallplattenkonzert. — 12.00—13.00 Verfassungstag 1930. Festakt der Reichsregierung. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.00—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderspielstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.05 bis 16.25 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.45 Von den Wandlungen des Reisens und Beschreibens. — 16.45 bis 17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Elternstunde. — 18.50 Vom Tage Anschließend Wirtschaftsmeldungen. — 19.15 bis 20.00 Gedanken zum Verfassungstag. — 20.00 bis 22.00 Verfassungstag 1930. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Haarglanz-Pulver ist gleich dabei!
Schwarzkopf Flüssig jetzt auch mit Haarglanz
Für Blonde: Kamille Für Dunkle: Tee
Flasche 50 ₰ für mehrmaligen Gebrauch



Zwangsversteigerung.

Am 19. August 1930, 10 Uhr, sollen an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — nachbezeichnete Grundstücke versteigert werden:

Gemarkung Brühl Flur M Parzellen Nr. 1131/546 Hofraum, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Hintergebäude, Brühl, Uhlstraße Nr. 14, groß 1 a 67 qm, Nutzungswert insgesamt 960 Mark, 1132/548, Wohnhaus usw. teilw. auf Nr. 1, daselbst, groß 3 a 29 qm.

In dem Hause wird ein Schuhwarengeschäft betrieben.

Eigentümer: Eheleute Isaak Ingber, Kaufmann und Itta geborene Meller, ohne Geschäft, beide in Brühl, je zur Hälfte.

Amtsgericht Brühl, Bez. Köln.

Zwangsversteigerung.

Am 19. August 1930, 9.30 Uhr sollen an der Gerichtsstelle — Sitzungssaal — nachbezeichnete Grundstücke versteigert werden: Gemarkung Brühl Flur L Parzelle Nr. 1756/82 usw., Hofraum, a) Wohnhaus mit Kontor, Hofraum und Hausgarten, b) Lagerraum und Schuppen rechts, c) Abort, Stall und Schuppen hinten, Kölnstraße Nr. 73, groß 8 a 13 qm, Gebäudesteuernutzungswert insgesamt 1 170 Mark.

Flur L Parzelle Nr. 2303/82, Garten, Kölnstraße, groß 3 a 90 qm, Reinertrag 1,83 Taler.

Eigentümer: Ehefrau Kaufmann Fritz Claus, Magdalena geb. Kölling, ohne Geschäft in Brühl.

Amtsgericht Brühl, Bez. Köln.

Zwangsversteigerung.

Am 19. August 1930, 9 Uhr soll an der Gerichtsstelle Sitzungssaal, nachbezeichnetes Grundstück versteigert werden:

Gemarkung Brühl, Flur M Parzelle Nr. 3107/752, bebauter Hofraum, Bonnstraße 48 Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, groß 1 a 93 qm, Nutzungswert 520 Mark.

Eigentümer zur Zeit der Beschlagnahme: Ehefrau Anton Klett, Elisabeth genannt Else geb. Lambert in Brühl.

Amtsgericht Brühl Bez. Köln.

Adressbuch
der Stadt Brühl und des Amtes Brühl-Land.
Ausgabe 1930
ist neu erschienen und zum Preise von 5 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle der **Brühler Zeitung** und in den Buchhandlungen **K. Breitbach, Markt 9, I. Martini, Kölnstr. 28.**

Gegen üblen Mundgeruch ... Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen." Gez. E. G., Mainz. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste Einheitspreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Harmoniums
neu und gebraucht, äußerst preiswert zu verkaufen oder zu vermieten. Johs. Müller, Köln, Marsilstein 7.

Näherin
zum Umändern von Kleidern außer dem Hause sofort gesucht. Angeb. u. M. T. 507 an die Gesch.

Mädchen 23 J., ehrl. u. zuverl., t aus Süddeutschland mit gut. Zeugn., Nähkenntn. sucht sofort Stelle als Küchen- oder Zimmermädchen. Näheres: Köttingen bei Liblar, Otto Huestr. 29.

Aelteres, tüchtiges **Mädchen** für alle Hausarbeit ges. Zu erfragen Gesch. 12.

Ehrliches **Mädchen** für tagsüber gesucht. Zu erfragen Gesch. 11.

Unterhaus etwa 4 Zimmer, Mitte Brühl, von ruhiger Familie zu mieten gesucht. Angebote unter M. N 501 an die Geschäftsstelle erbeten.

Möbliertes Zimmer Nähe Staatsbahnhof zu vermiet. Zu erfr. Gsch. 7.

Alleinst. Frau sucht **2 Zimmerwohnung** evtl. Mansarde. Off. u. M. U. 508 an die Gesch.

Erfahrener **Löffelbaggerführer** gesucht.
Abraum Maria Glück.

Friseur sucht ehrl. **Einseif-Jungen.** W. sagt die Gesch. 8.

Knecht 21 J., kräftig, sucht sof. St. i. d. Landwirtsch., in allen Arbeiten erfahren. **Kurth**, Meschenich bei Brühl, Bergstr. 8.

Fleiß. ehrl. 16jähr. **Mädchen** sucht sof. Stelle in gut bürgerl. Hause oder Geschäftshaushalt. W. f. d. Gesch. 5.

Braves, ehrliches **Mädchen** für vorm. gesucht. W. sagt die Gesch. 10.

Ein gutes Bett
gibt guten Schlaf.
Alles was zum guten Bett gehört liefert mein neuzeitliches Spezialhaus sehr preiswert. Zwanglose Besichtigung erbeten.
Betten Buchdahl
Köln, 40 Breitestr. 40



Mensch sei helle - leg
„Lebewohl"
auf die kranke Stelle!
Hühneraugen-Lebewohl u. **Lebewohl-Ball** n-scheiben. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Peter Schmitter, Kölnstraße 13.**

Wie das Glück bei Meiers Einzug hielt

Sie kannten sich seit Jahren, die Meiers und die Müllers, und sie waren gute Freunde. Sie besuchten sich gegenseitig mit der Verschwendung von Zärtlichkeiten, um so die Lücke überbrücken zu helfen, die ihrem Glücke sich einschob.

Heute Samstag und morgen Sonntag

JUPP KAU

der musikalische Clown

u. Kölner Humorist in seinem kom. Musikal-Akt am Flügel

im

Kölner Hof

Besitzer: H. BENDERMACHER.

KONZERT

der beliebten Hauskapelle. — Cello — Akkordion — Jazz.
ff Biere und Weine. Bekannt gute Küche.

Jupp Kau wirkt auch **Sonntagmorgen** von 11–1 Uhr im **MATINEE.**

Einladung

zu der

Verfassungs-Feier der Stadt Brühl

am Sonntag, den 10. Aug. 1930, vorm. 11 Uhr in der Aula des städt. Gymnasiums.

1. Musikvortrag: Andante aus der Es-dur Symphonie Mozart (Orchestergesellschaft 1926)
2. Prolog: gesprochen von dem Schüler Wilhelm Macijek.
3. Gesangvortrag: Sonntagmorgen . . . . . Heuser (Quartettverein Brühl)
4. Musikvortrag: Ouvertüre zur Oper Alessandro Stradella Flotow (Orchestergesellschaft 1926)
5. Gesangvortrag: a) Rheinzauber . . . . . Bröll b) Frisch auf zum Rhein . . . . . Hansen (Quartettverein Brühl)
6. Festrede: Bürgermeister Freericks.

Gemeinschaftliches Lied: Deutschland über alles.

Eintritt frei!

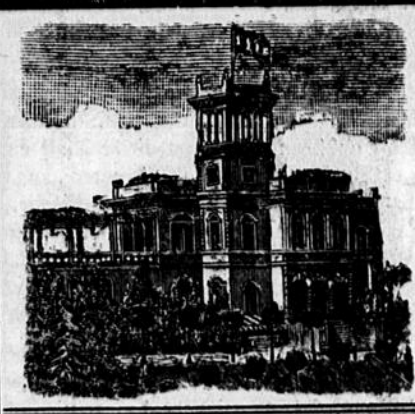
Der vorbereitende Ausschuß:
I. Beigeordn. **Frohn,** Redakteur **Kley, Anton Moll.**
Beigeordn. **Kamm, Karl Martini,** Direktor **Breuer.**
Bürgermeister Freericks.

Möbel HENSELER

Köln, Zülpicher Str. 40 am Augusta-Hospital Nähe Luxemburgerstr. auf Hausnummer **40** achten.

Nur kurze Zeit 30% Kassen-Rabatt.

Küchen jetzt 190 M. 270 M.
Schlafzimmer jetzt 369 M. 674 M in allen Holzarten und Birke poliert
Speisezimmer 450 M
Gelegenheitskauf Kleiderschränke 45 M. Betten 19 M.
Sofas und Chaiselongues 36M. 45 M. 65 M. selten schöne Muster
Betteinlagen 4 Teile 24 M. Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel



Bahnhofs-Restaur. Kierberg

Inh.: Wwe. W. Höfer

Morgen Sonntag ab 5 Uhr
GROSSES STIMMUNGS-
Konzert

Im Ausschank: **Pfirsich-Bowle.**

Kath. Bürger-Verein e. V. Brühl

Sonntag, den 10. August, abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

(mit Damen)

im Vereinslokale **Ratskeller,** (unterer Saal)
Die Mitglieder mit Damen ladet zu allseitiger Teilnahme frdl. ein:

Der Vorstand.

Konzert-Haus
„Limburger Hof"
Bes.: Georg Thiesen.
Telef. 2563 **Uhlstraße 30**

Sonntag großes
Stimmungskonzert
meiner hier seit 2½ Jahren beliebten Hauskapelle **Jos. Schneiders, Bonn,** (früher Kölner Hof)

Spezialität: **Saure Nieren.**

Heute Samstag
Familien-Abend
mit abwechslungsreichem Programm Vereinssaal und Konferenzzimmer stets zur Verfügung.

HOTEL-RESTAURANT RATSKELLER

Markt 22 — Bes.: W. Rösch — Tel. 2639

Anläßlich der Verfassungs-Feier morgen Sonntag nachmittags von 5 Uhr ab

GARTEN-KONZERT

Restaurant Konservatorium

Fr. Schrewe
Fernspr. 2661 — Friedrichstr. 35

Am Sonntag spielt in meinem Lokale wieder die beliebte Kapelle

Bonzo-Jazz.

Stimmung Tanz
Ia Biere und Weine
Bekannt gute Küche.



„Lutz"
Hundekuchen- Geflügelfutter- **Fabrik Euskirchen**

liefert:
Küken-, Geflügelfutter, Legemehl, Backfutter, Clubfutter, Clubkraft, Fleischmehl, Fleischkörner, Fischmehl, Dorschmehl, Knochenmehl, Schrot, Trockenhefe, Bruchreis, Trockenbuttermilch, Haferflocken-Kerne, Austernschalen, Holzkohle Hundekuchen etc.

Hunde-Sport- Geflügelzucht- Geräte

Verlangen Sie ausführl. Preisl.

Möbel-transporte

nach und von allen Richtungen bei billigster Berechnung führt aus

Jean Behrens, Brühl,
Wallstr. 95, Fernr. 2392.

„Bürgersaal"

J. Keuenhof.

Jeden Sonntag **TANZ**

Tapeten

zum Aussuchen von 25 - 450 Pfg.

Linoleum

zum Auslegen von Fußböden usw. Tisch-Linoleum, Teppiche, Läufer und Vorlagen empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

Heinrich Braun,
Köln, Jahnstraße 27, am Hohenstaufenring.
Telephon 212127.
Durchgehend geöffnet.

Zwangsversteigerung.

Montag, 14 Uhr in Badorf
1 Hobelmaschine.
Käufer sammeln sich vor der Wirtschaft Vosen.

Bastian,
Gerichtsvollzieher kr A.
Bonnstraße 38.

Preisabbau

ist zur Tatsache geworden. Liefere **Fahrräder** mit Torpedo Freilauf u. guter Ausstattung.

Herrenräder Mk. 63.50
Damenräder „ 68.—

R. Fröde,
Sportbedarf, Kölnstraße 83.

Möbelhaus Franz Stoffel

Köln
nur Pfälzerstraße 39 am Barbarossaplatz
Telefon Anno 218920

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel

Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigene Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Schöne junge
Schweinchen
sowie
Weizenstroh
hat abzugeben.

Burg Kl. Vernich,
Telefon Amt Weilerswist 31.

Ingenieurschule Technikum Lage Lippe Bauschule

Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik
Werkmeisterschule
Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau
Tonindustrie
Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeist.
Lehrpläne frei



Modell Luxus, neu.
Knabenrad 26 Räder wenig gebraucht, außergewöhnlich billig.
Reinhold Fröde, Sportbedarf, Kölnstr. 83.

Du bist etwas zu dick mein Freund!

Dein Herz darüber täglich weint. Doch trinkst Du oft Riforma 8, so wirst Du schlank, Dein Herz es lacht!

Kräuterhaus, Köln, Blaubach 7, Fernspr 228448

Gekörnte u. gemahlene **Holzkohle**
das beste Aufzuchtmittel für Geflügel, Schweine Rinder, Pferde.
Postpaket fr. Nachnahme RM. 2.50; Ztr. RM. 9.— ab hier.
Wilh. Streck Bonn.

Fast neues Latten-
Kartoffel-Gestell,
eiserner Kleider- u. Blumenständer, Fliegenschrt., Brennholz zus. f. 20 Mk., g. erb., zu verkaufen.
Adr. i. d. Geschäftsst. 9.

Kinderbettchen
und Nachtschränkchen zu verkaufen.
Rodderweg 3 II L

Obstleitern

in allen Längen bis 12 m, Handarbeit, bestes Material.

H. Zingsheim, Trippelsdorf-Merten.

---

2 Einmachtöpfe,
30 u. 50 lt. und
ein Gasherd
billig zu verkaufen.
Kölnstr. 30 L

„Echt Kölsch" in Flaschen

Preis ½ Flasche RM 0,35

Bier-Verlag Josef Knipper

Fernsprecher 2771.

Achtung!

Auto- u. Motorradfahrer!

Wer sein Auto oder Motorrad gut u. billig bereift haben will, wende sich vertrauensvoll an

Autoreifen Gassner,
Köln, Burgunderstr. 46.

Motto: Halte fest, was Dein

Kirmes in Schwadorf

Unterzeichneter Verein hält am Sonntag, den 10. August seinen **KIRMES-BALL** ab. Ab 4 Uhr

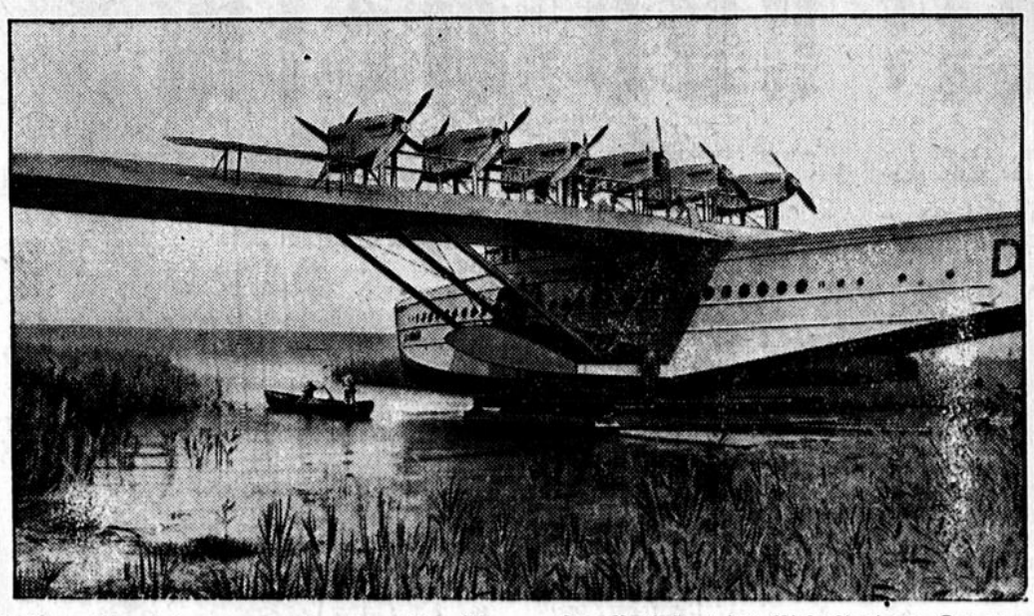
großer Festball,

im Saale H. GIESEN

wozu alle Freunde u. Gönner herzlichst eingeladen sind

Es ladet freundlichst ein:
Junggesellenverein „Freundschaftsbund" und Wirt.

Zuverlässiges Personal findet Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.



Erster Start des umgebauten Do. X.

Der Probestart des Riesenflugboots Do. X, das in mehrmonatigem Umbau mit 12 amerikanischen 600 PS.-Curtis-Motoren mit Wasserkühlung ausgerüstet wurde. Bisher waren Motoren mit Luftkühlung eingebaut, die sich angeblich zu schnell erhitzten. Die Probeflüge mit den neuen Motoren verliefen erfolgreich



Rubens und Michelangelo als Straßen schilder.

Amsterdam, die kunstsinnige Hauptstadt Hollands, hat nicht nur einige ihrer Straßen nach berühmten Meistern benannt, sondern originellerweise die Straßenecken mit steinernen Bildnissen der Künstler geschmückt.

Ein Wort zum Wahlkampf

Das Deutsche Ausland-Institut Stuttgart schreibt:

Das Ringen der Kräfte um die innere Neugestaltung unseres Staates hat begonnen. Wahlversammlungen werden der Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen parteipolitischer Art sein. Sie mögen sein; aber mindestens ebenso notwendig ist es, daß der Mahnung unseres alten verehrten Reichspräsidenten gemäß auch der Gedanken und Ideen gedacht wird, die unser Volk über alle Gegensätze hinweg einigen. Darum ergeht die Bitte an alle Redner, welcher Richtung sie auch angehören mögen: Vergeßt nicht diejenigen Deutschen, die jenseits der Reichsgrenzen leben und die mit vollstem Einsatz ihrer Persönlichkeit, oft ihres Hab und Gutes, bisweilen sogar ihres Lebens für unser Volkstum einstehen! Gedenket ihrer Leistungen und ihres Opfermutes; erinnert die in der sicheren Hut des Reiches Geborgenen daran, welche Stürme draußen wehen, denen es zu trotzen gilt. Die Fürsorge für die Deutschen draußen ist Pflicht jeder Partei, jeden Standes, jeder Weltanschauung, sie sei auch sonst durch Schranken aller Art voneinander getrennt! Selten ist eine so gute Gelegenheit gegeben, weiteste Volkskreise auf die Notwendigkeiten einer inneren Verbundenheit aufmerksam zu machen! Und es wird sich lohnen: einmal wird das Auslanddeutschtum, das unsere inneren Kämpfe so aufmerksam verfolgt, dankbar sein für das Gedenken; dann aber werden wir Reichsdeutschen auch im härtesten Streit daran erinnert werden, daß wir alle gemeinsame Güter zu verteidigen haben, die der steten Gefahr des Verlustes ausgesetzt sind, wenn wir nicht in den ganz großen Fragen der Gestaltung unseres Volks- und Staatsschicksals zusammenhalten!

Landgemeinden und Reichstagswahl.

Der Preußische Landgemeindetag West fordert eine gerechte Vertretung der Landbevölkerung.

Aus der Erkenntnis heraus, daß die Benachteiligung der Landgemeinden auf vielen Gebieten in Gesetzgebung und Verwaltung ihre letzte Ursache darin hat, daß die Landgemeinden in Regierung und Parlament nicht ihrer tatsächlichen Bedeutung entsprechend vertreten sind, hatte der Preußische Landgemeindetag West bereits vor den letzten Wahlen zum Reichstag und Preußischen Landtag am 20. Mai 1928, sowie anläßlich der Wahlen zu den Provinziallandtagen am 17. November 1929 sich an die einzelnen parteipolitischen Organisationen mit dem Ersuchen gewandt, bei der Aufstellung der Wahlvorschläge für eine hinreichende Vertretung der Landgemeinden besorgt zu sein.

Da auch in der bisherigen Zusammensetzung des Reichstages die geringe Zahl der ländlichen Abgeordneten in keinem Verhältnis zu der großen Zahl der ländlichen Wähler stand, hat sich der Preußische Landgemeindetag West nunmehr erneut an die parteipolitischen Organisationen mit der Bitte gewandt, bei der Benennung der Kandidaten für den Reichstag auch die Vertreter der Landbevölkerung in dem Ausmaß zu berücksichtigen, das diese auf Grund der Zahl ihrer Wähler zweifellos beanspruchen können. Nur dann werden die Belange der Landgemeinden in Gesetzgebung und Verwaltung die ihrer Bedeutung entsprechende Wahrnehmung erfahren.

Alte Sorgen — Neue Mahnung

Die leitenden Körperschaften des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands befaßten sich in einer Reichstagung am 31. Juli 1930 in Berlin mit der Wirtschaft not im Baugewerbe. Die Stellungnahme des Verbandes ist niedergelegt in nachstehender

Entschließung.

Das Darniederliegen der Bauwirtschaft seit Herbst 1929 hat Hunderttausende von Bauarbeitern brotlos gemacht. Viele dieser Werktätigen mußten bereits im letzten Winter ohne die gesetzliche Hilfe auskommen, weil sie entweder keine 26 Wochen Beschäftigung aufbringen konnten, oder infolge der engen Auslegung des § 89a des A.V.A.V.G. ihrer Rechte verlustig gingen. Inzwischen sind auch die rechtlichen Ansprüche der noch im letzten Winter Unterstützten abgelaufen. Sie erhalten nur zum Teil eine unzulängliche Wohlfahrtsunterstützung. Zehntausende, vor allem ländlicher Bauarbeiter, sind jedoch infolge des finanziellen Unvermögens der Gemeinden ohne jede Unterstützung. Die aufs höchste gestiegene Not kann zu Verzweifelungsakten führen.

In Berücksichtigung dieser Tatsachen fordern Verbandsvorstand, Verbandsausschuß und die Bezirksleiter des Zentral-Verbandes christl. Bauarbeiter Deutschlands wiederholt von Reich, Ländern, Kommunalverwaltungen und sonstigen öffentlichrechtlichen Körperschaften Beschaffung von Arbeit für das Baugewerbe durch Kulturbauten, Kraftwerksanlagen und Ausbau des Bahn- und Straßennetzes. Auch von den privaten Auftraggebern muß für den gleichen Zweck Hilfe für die Bauwirtschaft erwartet werden. Die öffentlichen Körperschaften können weiter für den Auftrieb der Bauwirtschaft durch Hergabe oder Bürgschaftsübernahme verbilligter Baugelder wirken.

Das vom Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hinausgegebene zusätzliche Bauprogramm wird von uns als volkswirtschaftliche und soziale Tat gewertet Jeder Versuch öffentlicher Körperschaften, in Rücksicht hierauf eigene Bauvorhanden zurückzustellen, muß als ein Ausweichen vor notwendigen wirtschaftspolitischen Pflichten betrachtet werden.

Soweit Arbeitsgelegenheit nicht unverzüglich bereitgestellt werden kann, muß die Einbeziehung der Bauarbeiter in die Krisenunterstützung nunmehr Tatsache werden. Diese Forderung ist umso berechtigter, als die gesetzlichen Voraussetzungen hierzu längst gegeben sind, und auch das RAM, die konjunkturelle Bedingtheit der augenblicklichen Arbeitslosigkeit im Baugewerbe anerkannt hat. Es ist auf die Dauer unerträglich, die berechtigten Forderungen der Bauarbeiter, wie seit Jahren, mit der Begründung abzulehnen, daß keine Mittel vorhanden seien.

Für die besonders schwerbetroffenen Arbeiter der Abwandergebiete ist entsprechende Berücksichtigung bei der Arbeitszuteilung und der Krisenunterstützung notwendig.



Die obersten Richter der türkischen Republik.

Das ist das oberste Gericht der modernen Türkei, das in Eski Schehier tagt. Zu den europ. Gerichtstalaren tragen die türkischen Richter noch ihre charakteristischen Kopfbedeckungen, ein letztes Ueberbleibsel vergangener türkischer Eigenart.

2 Strömungen in Rußland?

Mtb. **Paris,** 8. Aug. Von dem Rücktritt Tschitscherins vom Posten eines Volkskommissars ist zwar wenig Aufhebens gemacht worden, indessen verlohnt sich doch, der Sache einmal näher auf den Grund zu gehen. Wie Pertinax im „Echo de Paris" meldet, bestanden zwischen Tschitscherin und Litwinow seit langem Zwistigkeiten, deren Ursache nicht zu ergründen ist. Bekannt geworden ist nur, daß in manchen Angelegenheiten die beiden Kommissare häufig sehr scharf aneinander gerieten. In der Außenpolitik zeigte Tschitscherin manche Schwäche, die ihm seitens der obersten Sowjetkreise wiederholt Schwierigkeiten eintrugen, wenn auch nicht zu verhehlen ist, daß die wichtigsten Abmachungen seit der Revolution von ihm durchgeführt worden sind. Aber eben diese Eigenschaften scheinen im jetzigen Sowjetstaate keinen Anklang mehr zu finden, wo Politik nur durch Brutalität betrieben wird.



Für Frauenwelt und Heim.

Der weibliche Instinkt.

Gesellschaftlicher Instinkt und gesellschaftliches Prinzip stehen sich gegenüber wie zwei Weltanschauungen. Das Prinzip ist hier das Starre, Unverrückbare, Einengende — der Instinkt das Verstehende, Vermittelnde, Brückenschlagende; er ist für die Frau der Schlüssel zu den Toren der Welt.

Die alte Feststellung: man hat ihn oder man hat ihn nicht. Mit Psychologie ist er nicht zu verwechseln, auch nicht mit Takt, noch weniger mit Gewissen. Er ist wie ein sechster Sinn, mit dem man geboren sein muß, der wohl zu schärfen, aber nie zu erlernen ist. Er sagt einem mit unfehlbarer Sicherheit, was man tun und was man lassen sollte, daß gerade diese scheinbare Formlosigkeit zur höchsten Formvollendung werden kann, er beseitigt Hemmungen, die eigenen und die der anderen, er läßt einen empfinden: jetzt wirst du mißverstanden, hier mußt du lächeln, hier frivol tun, das rettet die Situation, hier überhören, hier eingehen.

Ohne Instinkt wird es auch für die weltgewandteste Frau Klippen geben, an denen sie scheitert, und die instinktbegabte, ohne gesellschaftliche Schulung wird jede Schwierigkeit spielend überwinden. Das zu beobachten, hat man täglich Gelegenheit. Man fragt sich oft, warum gerade diese Frau, an der doch wirklich nichts Besonderes ist, so viel Erfolg und Anerkennung hat. Ganz einfach; es ist wie im Märchen: sie findet zur rechten Stunde das rechte Wort.

Wir sehen sie heute in ihrem eigenen Hause. Sie hat Damen zum Tee gebeten — — zwei, drei verschiedene Generationen. Und sie weiß — jetzt nur keine Prinzipien beim Anordnen der Plätze. Die gleichen Altersstufen zusammengesetzt ist nicht immer das Richtige, die gleichen oder vermeintlich gleichen Interessen auch nicht immer — — — aber sie ahnt, daß aus irgendwelchen Gründen diese alte Dame gern mit dieser jungen sich unterhielte — — — daß jene ältere Dame ja keine ältere Dame sein möchte, sondern sich in den Kreis der jungen Frauen wünscht —, daß diese und jene Gespräche dem einen oder anderen ihrer Gäste peinlich sein würden — — der Instinkt arbeitet fieberhaft — und erfolgreich. Schon der Auftakt, die Vorstellung. Wo Titel nennen, wo keine 2 Selbstgeworbene eigentlich immer, aber auch da macht man — gefühlsmäßig — Ausnahmen. Alte Damen pflegen untereinander gern an Titeln festzuhalten. Untereinander — schön. Aber soll sie selbst — — als moderne Frau — — in ihrem eigenen Hause — — so vorstellen? Unmöglich. Andererseits — man würde das Fortlassen bestimmt als Nichtachtung empfinden — und der Instinkt sagt: niemand verletzen, am allerwenigsten im eigenen Hause und sie stellt seelenruhig vor: Frau Justizrat Sowieso — Frau Sanitätsrat Sowieso.

Die jüngere Generation mit ihrem starken Persönlichkeitsbewußtsein sieht das Gleiche häufig als Herabsetzung an. Man ist durch sich selbst etwas und nicht durch den Titel seines Mannes. Man empfindet es als kleinbürgerlich, durch eine so betonte Klassifizierung die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht darzulegen. — Sie nennt also bei jungen, modernen Frauen nur den Namen. Bei neueren Bekanntschaften ist sie allerdings nicht ganz sicher, aber der Instinkt spürt: diese Frau i st jemand, oder sie möchte jemand sein — durch den Rang ihres Mannes. Instinktbegabte Hausfrau läßt hier als verständnisvoll Rang und Würden ihres Gastes zur Geltung kommen.

E. Unverricht.

Aus dem weiblichen Berufsleben.

Die Stewardeß.

In der ersten Zeit meiner Seereise hatte ich der freundlichen Stewardeß kaum wieder gedacht, die sich anfangs nach meinen Wünschen erkundigte und mir bei der Unterbringung meiner Habseligkeiten behilflich war. Das Leben auf solch einem Ozeanriesen bietet ja so viele neuartige Eindrücke! Erscheinungen, die auch zum Alltag des Westlandbewohners gehören! Auch später hätte ich ihrem Tun und Lassen wohl kaum besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wäre ich nicht durch einen Unfall für längere Zeit zum Kabinenarrest verurteilt worden. Da hat sich denn die Stewardeß vortrefflich bewährt. Sie machte Umschläge, legte Verbände an, brachte mir die Mahlzeiten, betreute mich auf jegliche Weise und ich erkannte bald, welche Wohltat es für eine Frau ist, auf hoher See in Fällen von Unpäßlichkeit auf weibliche Bedienung zählen zu können, die eine gute Schulung hierfür mit angenehmen Umgangsformen verbindet. — Das ist nämlich das Wesentliche an diesem Beruf, für den sich wahrhaftig noch nicht jede hauswirtschaftlich tüchtige Kraft eignet, daß er ein gütiges, verständnisvolles Wesen, viel Geduld und etwas Einfühlung in die Gemütsverfassung fremder Menschen erfordert.

Was für erschöpfte, abgehetzte Menschen befinden sich doch manchmal unter den Passagieren: Auswanderinnen beispielsweise, die sich eben aus den gewohnten Verhältnissen gelöst haben und, einer unbekannten Zukunft entgegengehend, das Bedürfnis nach Aussprache empfinden. — Auch die Opfer der lästigen Seekrankheit brauchen freundlichen Zuspruch.

Im Interesse guten Einvernehmens mit den Fahrgästen ist ein gewisser Bildungsgrad der Stewardeß erwünscht; auch Sprachkenntnisse werden verlangt, besonders ist Beherrschung der englischen Sprache notwendig. Außerdem — das versteht sich fast von selbst — muß die Gesundheit tadellos, vor allen Dingen absolute Seefestigkeit vorhanden sein.

Ein Uebermaß an schwerer Arbeit wird nicht verlangt. Die groben Verrichtungen in den Kabinen besorgen Männerhände; die Stewardeß ist für die leichtere Hausarbeit und persönliche Dienstleistungen da. Sie muß nähen können, versteht sich auf Pflege und Reinhaltung der Kleidung, besorgt die Bäder für die weiblichen Fahrgäste, wäscht Kabinen- und Badezimmerwände ab, putzt die Bullaugen. — Natürlich weicht die Arbeitseinteilung bei den verschiedenen Schiffstypen ab. Das vielköpfige Personal ganz großer Ozeandampfer gestattet weitgehende Spezialisierung, auf kleineren Schiffen sind die Obliegenheiten der einzelnen Hilfskraft mannigfaltiger; stets handelt es sich um einen Dienst, der von 6 Uhr morgens bis zum späten Abend währt und neben freier Verpflegung einen guten Barlohn — etwa 80 RM. im Monat — einträgt, daneben auch noch Trinkgelder und Geschenke, die stark ins Gewicht fallen.

Die Möglichkeit, etwas von der Welt zu sehen zu bekommen, bildet den großen Anreiz zur Bewerbung um die Stellung einer Stewardeß. Die Listen der Heuerbüros, die für die großen Schiffahrtsgesellschaften die Ausmusterung besorgen, sind denn auch immer reichlich mit Namen von Bewerberinnen gefüllt. Bei der Besetzung der offenen Stellen wird sorgsam ausgewählt, auch keine Anwärterin unter 30 Jahren und keine, die das 40. Lebensjahr überschritten hat, berücksichtigt. Man legt Wert auf Persönlichkeit, einwandfreien Lebenswandel und eine gewisse Reife; als eine besonders glückliche Verkörperung dieser Vorzüge lebt in den Erinnerungen an meine letzte Seereise fort — meine Freundin, die Stewardeß.

M. Weinberg.

Unser Kinderzimmer.

Als Kinderzimmer soll möglichst der gesundeste und luftigste Raum gewählt werden. Alles darin muß auf Frohsinn und Freude abgestimmt sein. Kinder wollen Lachen und Sonnenschein im Leben haben. Tiefsinnige Menschen und düstere Räume wirken auf ihr empfindliches, zartes Gemüt und nehmen ihnen das Köstlichste, ihre Daseinsfreude.

Wie richte ich mir mein Kinderzimmer am zweckmäßigsten ein? Es muß lichte frohe Wände haben, ein zartes Blau, wie der Himmel, ein duftiges Rosa oder ein helles Grün, wie die Frühlingswiese draußen in ihrem ersten Schmuck. So lieben es unsere Kleinen. Ein großes breites Fenster ist am schönsten, doch wir müssen da natürlich oft mit dem Vorhandenen in der Wohnung vorlieb nehmen. Aber helle Vorhänge, mit lustigen Tupfen oder kleinen Blumen, können wir anbringen und sie seitlich so raffen, daß kein Sonnenstrahl umsonst Einlaß begehrt. Die Möbel sind am besten weiß lackiert und abwaschbar. Auch die ältesten Schränke und Kommoden aus Großmutters Erbschaft lassen sich für ganz wenig Geld sehr nett überstreichen. Nur nicht zu viel Möbel, bloß das unbedingt Erforderliche! Bett und Nachttisch, ein Pult oder ein anderer Fensterplatz für die Schularbeiten, ein Schrank, noch besser Wandschrank, für die Spielsachen, darin ein Fach für die Bücher und vielleicht die alte Großmutterkommode für die Wäsche. Es fehlt noch ein praktischer Waschtisch, an dem sich auch die Kleinsten allein die Hände waschen können, ohne die Mutter immer von ihrer Beschäftigung abrufen zu müssen. An der Wand außer einigen kindlichen Bildern ein paar Kleiderhaken für Schulschürze, Hauskleid usw., so erreichbar, daß auch hier die Kinder selbständig die Kleider wechseln und aufhängen können. Ein Tisch ist nicht so wichtig wie ein freier Raum in der Mitte des Zimmers. Kinder legen auf Tische gar keinen Wert, sondern spielen am liebsten auf dem Fußboden, wo sie sich ausdehnen können. Hier werden die herrlichsten Bauten ausgeführt, hier muß die Eisenbahn laufen, ja selbst die Puppen sitzen beim Schulespielen und Ankleiden lieber auf der Erde als auf den steifen Puppenstühlchen. Besucht man die Kleinen beim Spielen, liegen sie meistens auf dem Bauche bei einer Malerei, beim Lesen oder bei Gesellschaftsspielen.

Wenn die Wohnung nicht gar so beengt ist, leider ist es bei unseren heutigen Neubauten sehr häufig der Fall, sollten wir aus dem Kinderzimmer alles hinauswerfen, was nicht hereingehört, wie Nähtisch, Nähmaschine, Plättbank usw. Es ist schnell für unsere eigenen Zwecke herbeigeschafft, wenn wir es dort benötigen. Die Kinder brauchen einen Raum, in dem sie sich austoben und spielen können, ohne ständig Rücksicht auf die Erwachsenen nehmen zu müssen. Haben sie genügend Platz für ihre Bücher und Spielsachen, können sie auch Ordnung damit halten. Sie sollen etwas Eigenes haben und ihr kleines Reich liebgewinnen. Hier kann schon das Samenkorn für die spätere Liebe und Sorge zum eigenen Heim gelegt werden. Ein paar kleine Blumentöpfe, die ihnen allein gehören, ein lustiges Vögelchen, das ihrer Pflege anvertraut wird, werden diese Freude am eigenen Raum und die Lust, ihn in Ordnung zu halten, noch unterstützen. Sonne, Raum und Frohsinn sind die wichtigsten Faktoren für das Zimmer unseres Kindes.

Ilse v. Saß.

Es gibt noch kinderreiche Familien in Deutschland.

Die Provinzialversicherungsanstalt in Westfalen kam jüngst zu dem lobenswerten Entschluß, den kinderreichsten Familien dieser Provinz ein Geschenk zu überreichen. Dieses Geschenk bestand in je einem Freiversicherungsschein auf die Dauer von 15 Jahren. Die fünfzig kinderreichsten Familien mußten sich demnach melden, und es stellte sich heraus, daß sie nicht weniger als 900 Köpfe zählen. In diesen fünfzig Familien gibt es nicht weniger als 458 Knaben und 442 Mädchen (ein Frauenüberschuß scheint in diesem Falle demnach nicht zu bestehen). Jede dieser Familien hat im Durchschnitt 18 Kinder. In diesen Familien sind 97 Kinder bereits gestorben. In fünf Fällen ist ein Familienmitglied im Kriege gefallen.

—rn.

Für die Küche.

Echter Wiener Kirschstrudel.

Auf ein großes Nudelbrett wird ein halbes Pfund Mehl geschüttet. In die Mitte desselben macht man ein Loch, gießt etwas Wasser, in das man ein ganzes Ei zerquirlte, nebst zwei Löffeln zerlassener Butter hinein, macht das Loch zu und formt mit Hilfe eines Messerrückens eine Masse, die unter Hinzugabe von etwas Wasser alsbald zu einem leichten sehr dehnbaren Teig wird. Dieser Teig wird nun tüchtig ausgearbeitet (eventuell noch etwas Mehl zugeben), indem man ihn hin- und herwirft. Der Teig muß sich wie eine Schlange ganz von allein ziehen. Nach etwa zwanzig Minuten Bearbeitung wird er nun unter eine warm gemachte Porzellanschüssel gelegt, am besten ist es, eine solche mit heißem Wasser auszuspülen, abzutrocknen und darüber zu stürzen, damit er raste. Inzwischen werden ein Pfund Kirschen zurechtgemacht. Am besten ist es, je ein halbes Pfund saure und ein halbes Pfund großer schwarzer Süßkirschen, eventuell etwas mehr, zu vermischen, ferner werden Semmelbrösel in Butter geschmort, ein paar Mandeln werden geschält und gestiftelt, 100 Gramm (sie kann mit einem Kunstfett gestreckt werden) zerlassen und extra vorbereitet. — Hat der Teig eine gute halbe Stunde gerastet, so wird ein altes Tischtuch über den Küchentisch gebreitet, mit Mehl bestreut, der Teig wird in die Mitte gelegt und schnell ausgezogen. Er muß den ganzen Tisch bedecken und zigarettenpapiermäßig dünn sein. Sollte er sich wider Erwarten nicht ziehen lassen, so muß man ihn so dünn wie möglich ausrollen. Auf den Teig nun werden in einem langen Streifen die Kirschen gelegt, in diese vermischt man außer den Mandeln und Semmelbröseln noch 200 Gramm Staubzucker und nach Belieben gehackte Zitronenschale, dann wird der größte Teil der zerlassenen Butter dazwischengegossen. Der Strudel wird zusammengerollt, indem man das Tischtuch zuschlägt, dann wird er geschickt auf ein bereitgehaltenes, mit Butter bestrichenes Backblech gelegt und sogleich bei mäßiger Hitze etwa 35 Minuten gebacken.

A. F.

Gedämpfter Zander oder Hecht mit Kräutern.

(Für 4 Personen, 1½ Stunde.)

Zutaten: 2—2½ Pfund Zander oder Hecht, Salz, Pfeffer, Zitronensaft, 60 Gr. Butter, Gewürzkräuter, 1 Zwiebel, ¼ Pfd. Champignons oder Steinpilze, 1 Glas Weißwein, Fischbrühe, 1 Eßlöffel Kapern, 3—4 Eßlöffel helle Grundsoße, 10 Tropfen Maggis Würze.

Zubereitung: Der Zander oder Hecht wird geschuppt, ausgenommen, gewaschen und mit einem Tuche abgetrocknet. Dann schneidet man mit einer Schere alle Flossen ab, entfernt den Kopf und löst mit scharfem Messer die beiden Fleischteile von der Mittelgräte ab. — Diese Fleischteile schneidet man dann in schöne, schräge Stücke, bestreut sie mit Salz und Pfeffer, beträufelt sie mit Zitronensaft und stellt sie etwa 1 Stunde zurück.

In der Butter dämpft man die feingewiegte Zwiebel, Petersilie, Schnittlauch, wenig Estragon und Kerbel, zur Pilzzeit auch eine Handvoll geputzte, feinblättrig geschnittene Pilze leicht an, gibt dann die Fischstücke, am besten in einer feuerfesten Platte, hinein, gießt die Beize, ein Glas Weißwein und wenn nötig noch ein wenig aus den Grätenstreifen gekochte Fischbrühe dazu und läßt den Fisch in etwa 10 Minuten weich dämpfen. Dann gießt man die Dämpfbrühe ab, bindet sie mit der nötigen weißen oder hellbraunen Grundsoße (Buttereinbrenne von einem Eßlöffel Mehl), gibt beliebig einen Eßlöffel voll Kapern dazu, würzt mit 10 Tropfen Maggis Würze und gießt die fertige Soße wieder über den angerichteten Fisch oder in die feuerfeste Form zurück, in der man ihn dann auch zu Tisch gibt. Auf gleiche Weise kann man auch Seefische zubereiten.

Praktische Winke.

Butter formen in der Hitze. Mit den gefälligen Holzformen, die man benutzt, um die Butter ansehnlich anzurichten, wird man jetzt keinen Erfolg haben, da die Butter immer wieder verschmiert. Dagegen ist der Apfelausstecher vorzüglich geeignet. Man taucht ihn in heißes Wasser und kann dann selbst sehr weiche Butter in nette Halbkügelchen formen, die man traubenförmig aneinander legt.

Krumm gewordene Küchenbretter legt man zwischen zwei nasse Tücher und läßt sie über Nacht liegen. Sie nehmen gerade so viel Feuchtigkeit an, um wieder die richtige Form zu erhalten.

Alte Landkarten können in Oel getränkt werden. Sie eignen sich dann sehr gut dazu, Lampenschirme herzustellen. Diese sehr modernen und originellen Schirme können leicht auf die Weise hergestellt werden, daß man die präparierten Landkarten auf ein in jedem Geschäft erhältliches Drahtgestell zieht.

Beim Einkauf. Aeltere Hühnerpapas und Hühnermamas haben schmutzig-graue Beine und rötlichen Kopf. Abgeblaßter oder schwarz angelaufener Kamm, stark geröteter oder schwarzer After sind schlechte Zeichen. Die Zartheit der Knochen, ein untrügliches Kennzeichen der Hühnerjugend, stellt man am besten durch Zusammendrücken der äußersten Brustbeinenden fest. Frisch geschlachtete Hühner haben die Augen offen, bei Kühlhausware sind sie geschlossen. — Wünschen Sie einen zarten Gänsebraten, dann kaufen sie eine Gänsedame, keinen Gänseherrn. Die „Dame" hat kürzere Füße und einen kürzeren sowie dünneren Hals. Bei der fetten Gans spielt die Haut ein wenig ins Gelbliche, und Fingerabdrücke bleiben darin länger haften. Die vorgerückteren Altersstufen sind am Legebauch zu erkennen, bei gerupften Tieren auch an den großen tiefen Federnarben. Der blassere Schnabel, die leicht zusammendrückbare Gurgel sind Vorzüge der Jugend.

Unter erhöhter Leistungsfähigkeit versteht man bei den Hühnern die Eigenschaft, unter ungefähr gleichen Verhältnissen mehr Eier zu legen oder mehr Fleisch anzusetzen als der Durchschnitt. Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit beruht auf Vererbung, der Kraft, durch die bestimmte Eigenschaften von den Eltern auf die Nachkommen übertragen werden. Obgleich dies bekannt ist, wird es in der Praxis selten genügend berücksichtigt. Wenn z. B. zur Fortpflanzung nur Eier von wirklich gutlegenden Hühnern benutzt werden, so wird der Durchschnitt der Nachkommen voraussichtlich auch gute Eierleger ergeben. Natürlich darf diese Leistungszucht nicht zur Inzucht ausarten, weil dadurch die Leistungsfähigkeit wieder zurückgehen würde.

Schutz gegen Rost. Namentlich dann, wenn der Aufbewahrungsort feucht ist, sollte man vernickelte Plätten dadurch vor dem Verrosten schützen, daß man sie erhitzt, um sie dann mit Kerzenresten oder Bienenwachs einzureiben, wodurch ein schützender Ueberzug entsteht, den man vor Gebrauch der Plätte sehr leicht wieder beseitigen kann.

müde sind, darum möchte ich Sie morgen recht angenehm erheitern. Bringen Sie auch bitte Ihre Freunde mit, die bei dem Publikum schon bekannten „Meisterschnarcher". Beiliegend drei zusammenliegende Sitze in der Mittelloge, von allen Seiten ausgezeichnet sichtbar. Machen Sie bitte nicht zu früh auf, denn kurz vor Schluß lasse ich Sie alle drei photographieren! —

In seltener Bewunderung grüßt Sie

Ihr treuer Freund Rossini."

Abends — war die Loge leer, — Rossinis Erfolg war ein ungetrübter! —

Aerger und Galle.

Populärwissenschaftliche Plauderei von Alfons Raith.

Nachdruck verboten.

Affekte, Gemütsbewegungen haben oft großen Einfluß auf den Ablauf der Lebensfunktionen. Bei starken Erregungen macht sich dieser Zusammenhang vielfach sogar äußerlich bemerkbar. Es ist bekannt, daß die Gesichtshaut bei gewissen Erlebnismomenten errötet oder verblaßt, daß bei Furcht die Glieder zittern oder Schweiß ausbricht und anderes mehr.

Aber auch innere Organe zeigen sich durch psychische Vorgänge beeinflußbar. So kennt der Volksmund schon lange die Wirkung des Aergers auf die Galle. Aergert sich jemand, so sagt man gerne, „die Galle steigt ihm auf" oder er grün und gelb vor Aerger."

Dennoch hat man sich hinsichtlich dieser Abhängigkeiten lange mit rein spekulativen Erklärungen begnügt. Erst in neuester Zeit sind von einem Berliner Arzt einschlägige Untersuchungen vorgenommen worden.

Die Galle ist ein Sekret, das von der Leber ununterbrochen abgesondert wird. Somit hat die Leber auch die Funktion einer Drüse. In ganz kleinen Haargefäßen sondert sie die Gallenflüssigkeit ab. Größere Gallengänge bilden dann die Fortleitung und als Behälter für im Ueberschuß erzeugte Galle dient ein birnenförmiger Sack, die Gallenblase. Diese liegt an der Unterseite der Leber.

Die Gallenbestandteile bilden eine wichtige Rolle bei der Fettverdauung. Wir wissen, daß ohne dieses Sekret ein vollständiger Abbau des Nahrungsfettes nicht möglich ist. Ueber weitere psychologische Aufgaben der Gallenflüssigkeit aber können wir vorläufig nur Vermutungen aufstellen. Diesbezügliche Untersuchungen stehen ja noch aus. Besonders für die Wechselwirkung mit dem Nervensystem sind uns die ursächlichen Zusammenhänge unbekannt.

Fälle psychischer Gelbsucht, d. h. ein direkter Gallenübergang ins Blut als Folge stärkster Erregung, sind schon früher von Aerzten bealaubigt worden.

In neuerer Zeit hat dann Oechsler an Hunden gezeigt, daß bei Aerger der Gallenfluß ausbleibt.

Analoge Untersuchungen beim Menschen hat nun der Berliner Arzt Wittkower durchgeführt.

Seine Versuchsanordnung war folgende:

Der Versuchsperson wurde eine Sonde in den Zwölffingerdarm eingeführt. So konnte die spontan aus der Sonde fließende Galle in Gläschen aufgefangen werden. Um die zeitliche Kontrolle zu ermöglichen, wurden die Gläschen alle 5 Minuten gewechselt. Hierauf versetzte man die betreffende Person in den hypnotischen Zustand. In diesem Stadium unbewußter Willenlosigkeit suggerierte ihr dann der Arzt die vier Grundaffekte: Freude, Trauer, Angst und Aerger. Hierbei ergab sich, daß Freude, Trauer und Angst übereinstimmend eine gallefördernde Wirkung hatten. Dieser Effekt trat fast momentan mit Einsetzen der Suggestion auf, ließ aber ebenso rasch wieder nach. Bezüglich des Einflusses von Aerger jedoch konnte festgestellt werden, daß für die Dauer dieses Erregungszustandes der Gallenfluß ganz oder fast ganz aufgehoben ist.

Für diese Tatsache gibt es nun folgende Erklärungsmöglichkeiten: Entweder hat Aerger eine Verminderung der Gallensekretion zur Folge oder er ruft einen Krampf der Gallenwege hervor. Eine sichere Entscheidung konnte Dr. Wittkower noch nicht fällen. Für diese Erklärung spricht die allgemeine Erfahrung, daß die Verdauung bei einem Geärgerten zumeist gestört ist. **Vielfach wird auch von Schmerzen in der rechten Oberbauchgegend nach Auftreten von Aerger berichtet. Diese lassen sich also am besten als Folge von Krämpfen der Gallenwege deuten. Weiterhin ergibt sich die Möglichkeit eines Einflusses psychischer Faktoren auf die Entstehung von Gelbsucht oder Gallensteinen.**

Strindberg als „Dynamitattentäter"

Ein Freund Strindbergs, der schwedische Literat Birger Mörner, erzählt in seinen Erinnerungen an den großen schwedischen Dichter eine unbekannte, aber sehr charakteristische Episode. Strindberg war gerade von seiner ersten Frau geschieden und wohnte auf einer großen Insel in der Umgebung von Stockholm. Die Kinder waren vom Scheidungsgericht seiner Frau zugesprochen. Eines Tages entschloß sich Birger Mörner, den Freund zu besuchen. Er fuhr auf einem Dampfer von Stockholm ab und fand auf dem Schiff einen Bauern, der auf der gleichen Insel wohnte und der nächste Nachbar Strindbergs war. Am Landungsplatz bestieg er den Schlitten des Bauern — der Schnee lag noch auf dem Land. Der Bauer fragte Mörner, ob er ein Arzt sei, denn Strindberg, so meinte er, könne einen Arzt sehr gut gebrauchen. Auf die Frage, ob Strindberg denn krank sei, erwiderte der Bauer: „Krank ist er ja nicht, aber ganz richtig ist er auch nicht!" — „Wie äußert sich denn das?", fragte Mörner. „Auf tausend Arten", erwiderte der Bauer. „Auf was er alles verfällt, ist unglaublich. Was er zuletzt angestellt hat? Er hat die Kiefern vor seinem Hause zusammengebunden mit Kupferdrähten, die umsponnen sind. Er hat die Drähte durch die Kieferzweige vor seinem Zimmer geleitet, und diese Drähte laufen durch den Fensterrahmen ins Zimmer zu einem Apparat, der unter einer Glasglocke sitzt. Ich fragte ihn, was diese Drähte bedeuten. Es ist eine Schlinge, mit der man Elektrizität fängt, sagte er."

Dann erzählte der Bauer weiter. „Jede Woche geht er auf eine Anhöhe nach der anderen Seite der Insel und starrt auf das naheliegende Haus, in dem seine Kinder wohnen. Neulich geschah etwas ganz Verrücktes. Es war abends und bereits so dunkel, daß man den Weg kaum sehen konnte. Er kam zu mir und hatte unter jedem Arm ein Paket. So bat er mich, ihn abends auf die Anhöhe zu fahren. Wir waren eine halbe Stunde unterwegs ohne daß einer von uns ein Wort sagte. Als ich eine Zigarre anstecken wollte, schrie er mich an: Lassen Sie das, zum Teufel. Das ist feuergefährlich. Dabei hob er das Paket, das er die ganze Zeit auf den Knien gehalten hatte. Ich dachte, der Herr sei verrückt, und wollte das Haus mit Dynamit in die Luft sprengen. Es war ganz dunkel, als wir in die Nähe des Hauses kamen, wo seine Frau und seine Kinder wohnten. In keinem Fenster sah man Licht. Strindberg stieg aus und nahm das lange Paket. Ein anderes übergab er mir und sagte, ich solle es vorsichtig tragen. Aber der Teufel weiß, daß er mich nicht erst darum zu bitten brauchte. Auf der Anhöhe angelangt, öffnete er eines der beiden Pakete und nahm ein halbes Dutzend lange Stöcke heraus, die er in einer Reihe in den Schnee steckte. An der Spitze eines jeden Stockes saß eine Art lange Zigarre aus Pappe. Am anderen Paket, das ich trug, lagen zahlreiche zackige Päckchen und ebensoviele Teller aus Blech. Er legte die Teller auf den Schnee und in jeden von ihnen ein Päckchen. Dann empfahl er mir, hinunterzugehen und nach dem Pferde zu sehen. Ich blieb aber hinter einem Busche stehen, denn ich hatte mir vorgenommen, es nicht zu weit kommen zu lassen. Er schritt seine Stöcke ab und richtete sie gerade. Dann drehte er sich um und zündete eine Zigarre an. Teufel dachte ich, jetzt knallt es. Gerade wollte ich vorspringen, und ihm in den Arm fallen, als eine prächtige Rakete in die Luft flog. Kaum war die Rakete hoch über den Feldern zerstoben, als er eines von den Päckchen anzündete. Es war ein rotes Feuer. Es brannte schön, und als es erloschen war, brannte er die nächste Rakete ab. So eilte er hin und her, vom Feuer zum Busch, wo er sich versteckte, vom Busch zur Rakete, bis das letzte Feuer ausgebrannt war. Dann kam er zum Schlitten hinunter und sagte: „Jetzt fahren wir nach Haus". Der Vater wollte seinen Kindern eine Freude bereiten.

— — —

Die Sahara enthält u. a. einen zum Teil allerdings unterirdisch fließenden Strom von mehr als 1000 Kilometer Länge. —



Das Geheimnis des Mexikaners

Roman von **E. Rehfeld.** Neubearbeitung v. E. Geuer.

18 (Nachdruck verboten).

„Helene", stöhnte er, „das kannst du mir sagen, du? Und noch dazu mit einem Lächeln auf den Lippen? Und auch deine Hand entziehst du mir?"

„Allerdings", erwiderte sie hastig, „ich habe keine Zeit!"

„Also es ist besser wenn wir uns trennen — für dich wie für mich?" stieß er aus.

„Gewiß, — und ich — gebe dir hiermit deine Freiheit wieder!"

Jetzt war es heraus. Aber Ferdinand schien sie nicht verstanden zu haben. Er sah sie voll dumpfen Staunens an und sagte, wie wenn er nicht glaubte, recht gehört zu haben:

„Meine Freiheit?"

„Nun, ja, sagte sie, sich gewaltsam zu den Worten zwingend, „du kannst dann eine Ehe schließen die deiner und deines Namens würdig ist, womit du den geheimen Wünschen deiner Eltern entgegenkommst!"

„Was weißt du davon?" fragte er mit schnell erwachenden Verdacht.

„Nichts, — ich denke mir das nur so!" versetzte sie, scheinbar unbefangen.

Sie konnte nicht länger. Ihre Kraft war zu Ende.

„Auf Wiedersehen Ferdinand!" preßte sie noch hervor.

Damit eilte sie flüchtigen Fußes davon. Ferdinand dachte nicht daran, ihr zu folgen. Langsam, todmüde schritt er weiter.

Wieder schrieb er einen Brief und wartete dann in fieberhafter Unruhe auf eine Antwort, die nicht kam. Er schrieb nochmals; abermals erfolglos.

Nun wollte er sie wiedersehen, zur Rede stellen. Der Zorn übermannte ihn über eine so große Herzlosigkeit. —

Er wartete auf der Straße auf sie, — früh, mittags, nachmittags, abends — sie kam nicht!

Was bedeutet das? War sie krank? Aber auch die Tante ließ sich nicht sehen. Das mußte er näher untersuchen.

Er wandte sich an den neben dem Hause wohnenden Vicewirt, den er während seiner häufigen Besuche bei Helene oberflächlich kennen gelernt hatte.

„Ist Fräulein von Alten krank?" fragte er den Mann.

„Daß ich nicht wüßte!" erwiderte derselbe erstaunt. „Wie kommen Sie darauf?"

„Weil sie sich den ganzen Tag nicht sehen läßt!" sagte Ferdinand zögernd.

„Nicht sehen läßt? Wo denn?" fragte der Mann neugierig.

„Nun, — auf der Straße!"

„Ach, so!" sagte der Vicewirt. „Ja, da können Sie freilich lange warten! Sie wohnt ja gar nicht mehr hier!"

„Sie wohnt nicht mehr hier?" wiederholte Ferdinand seinen Ohren nicht trauend.

„Nein, — vorgestern ist sie Knall und Fall ausgezogen! Aber das wundert mich", der Mann lächelte zweideutig, „daß Sie das nicht wissen!"

„Wo wohnt sie denn jetzt?" fragte Ferdinand, ohne darauf zu achten.

Der Vicewirt zuckte die Achseln.

„Das weiß ich nicht!" sagte er.

„Hat sie denn ihre neue Adresse nicht zurückgelassen?" forschte Ferdinand.

„Nein! Ich fragte sie darum, falls Briefe an sie kämen, aber sie sagte: das sei nicht zu erwarten und übrigens verließe sie Berlin!"

Betäubt, fassungslos verließ Ferdinand das Haus.

Er wartete noch einige Tage darauf, daß sie ihm ihre Adresse mitteilen würde, — vergeblich. Da ergab er sich düster, hoffnungslos in sein Schicksal.

18. Kapitel.

Eines Tages ließen sich die Grafen Dornburg, Vater und Sohn, bei Garding melden. Der Millionär empfing die beiden feierlich in Frack und weißer Binde erscheinenden Edelleute in seinem glänzenden Salon und kam ihnen mit freudestrahlendem Gesicht entgegen.

„So feierlich, meine Herren?" rief er jovial, ihnen derb die Hände drückend.

„Herr Garding", begann der alte Graf mit zitternder Stimme, „Sie erinnern sich der verabredeten Vertrauenssache betreffs Ihrer Tochter und meinem Sohne. Heute nun komme ich —"

„Verzeihung, Herr Graf", fiel der Millionär ihm in die Rede, nachdem er seine Gäste zum Sitzen genötigt hatte, „liebt Ihr Sohn meine Elvira etwa wider Erwarten doch?" fiel Garding abermals wie atemlos ein.

Der Graf vermied es direkt zu antworten.

„Im Namen meines Sohnes", fuhr er fort, „bitte ich Sie, Herr Garding, um die Hand Ihrer Tochter!"

Die breite Brust des Millionärs hob und senkte sich stürmisch. Er mußte die Augen senken, um den Strahl ungemessenen Triumphes zu verbergen, der aus ihnen hervorleuchtete, da nun seine Pläne gelungen waren. Sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, sagte er:

„Ich danke Ihnen für die Ehre, Herr Graf, die Sie mir erweisen. Meine Elvira liebt Ihren Sohn, ich mache kein Hehl daraus. Und nun verzeihen Sie, wenn ich Sie einige Minuten allein lasse. Ich werde meine Tochter benachrichtigen und sie ihrem Verlobten zuführen."

Er entfernte sich. Der alte Graf sagte zu Ferdinand, dem Geldmann nachblickend:

„Ein braver Mann!" —

Garding suchte seine Tochter in ihrem Salon auf, wo sie, ein Buch in der Hand, träumerisch auf ihrem Schaukelstuhl saß.

„Komm schnell!“ sagte er hastig.

„Was gibt es, Papa?“ fragte sie erstaunt.

„Kind, wie ich mich freu!“ brachte er hervor.

„Vater!“ rief Elvira aufspringend, von plötzlicher Hoffnung erfaßt.

„Er liebt dich!“ vollendete der Millionär.

„Ferdinand — er — wirklich?“ stieß sie aus. „Mein Gott! — Ist er da?“

„Ja“, bestätigte Garding, „drüben in meinem Salon — mit seinem Vater der soeben für ihn um deine Hand angehalten hat!“

Vom Glück überwältigt, sank sie an die Brust ihres Vaters.

Angesichts ihres grenzenlosen Glückes bemächtigte sich seiner eine unbestimmte Furcht. Hätte er nicht alle Mittel angewendet, sein Ziel zu erreichen, wäre sie also gestorben! Und dahinter erhob sich als Schreckgespenst die düstere Gestalt Rudolfs!

„Da ist sie!“ sagte Garding jovial, auf seine an seinem Arm hängende, in süßer Verlegenheit erglühte Tochter herabnickend. „Fragen Sie sie selbst, lieber Graf, ob sie will!“

„Papa“, flüsterte Elvira verwirrt den Blick zu Boden geheftet.

Der alte Graf küßte ihr respektvoll die Hand. Dann folgte er der Aufforderung Gardings der launig sagte:

„Kommen Sie, Herr Graf, überlassen wir die jungen Leute sich selbst und gehen wir indessen an unsere Geschäfte!“

„Mein Fräulein!“ begann Ferdinand, dem die Kehle wie zugeschnürt war, tonlos.

Elvira näherte sich ihm schüchtern.

„Ist es wahr, Herr Graf“, murmelte sie, „was mein Vater mir gesagt hat? Wiederholen Sie es mir, ich vermag es noch gar nicht zu fassen; es lag mir so fern, so traumhaft fern!“

Ferdinand betrachtete das wunderschöne Mädchen mit seltsamen Blicken. Wie begehrenswert sie war, — wie glücklich er, um den ihr Herz schlug, sein könnte, wenn Helene von Alten nicht gewesen wäre! Was sollte er ihr sagen? Eine Lüge? Er konnte es nicht!“

„Sie antworten nicht?“ hauchte Elvira.

Ferdinand konnte nicht umhin, zu reden, damit die Situation nicht peinlich wurde.

„Mein teures Fräulein“, entgegnete er, nach einer Weile ihre Hände ergreifend und ihr ernst in die schimmernden Augen sehend, „Sie kennen mich noch so wenig, — und dennoch wage ich es, die Frage an Sie zu richten: wollen Sie sich mir anvertrauen — zur Führung durch das Leben?“

Das war so wenig, das klang so steif, so nichtssagend — und dennoch war Elvira zufrieden. Mußte er sie nicht lieben, da er ihre Hand begehrte? Vertrauensvoll schmiegte sie sich an ihn und gestand ihm mit lieblichem Erröten, daß sie ihn liebe und ihre Lippen blühten ihm so verlockend entgegen, daß er nicht umhinn konnte, leicht den Arm um ihre zarte Taille zu legen und sie zu küssen, um gleich darauf innerlich über die Glut zu erschrecken, mit der sie seine Umarmung erwiderte.

Da hielt er sein Glück in den Armen, bezaubernder, als je ein Mann geahnt, und doch war es für ihn kein Glück! Warum konnte er sie nicht lieben, die entzückende Elvira, das dunkeläugige Kind einer heißeren Zone?

Ach, hätte er Helene vergessen können! Und — hätte er das mit ihnen beiden getriebene Spiel zu durchschauen vermocht!

19. Kapitel.

Mehrere Tage später strahlte das Garding'sche Haus in der Friedrichstraße im prächtigsten Festesschmuck. Auto auf Auto fuhr vor, und aus den hohen Spiegelscheiben flutete eine Fülle von Licht auf die im trüben Regenwetter liegende Straße herab.

Diener eilten geschäftig mit lautlosen Schritten über die sammetweichen Teppiche, die verschwenderisch den weiten Flur und die Treppen bedeckten. Unzählige elektrische Bogenlampen erhellten das ganze Haus. Eine weiche süße Luft, gesättigt von Veilchen und Rosen, zog berauschend durch die Zimmer.

Zu den ersten Ankömmlingen gehörte die Familie des Grafen Dornburg-Malsfeld, die vollzählig erschien und von dem Hausherrn in liebenswürdigster Weise begrüßt wurde. Der alte Graf führte seine blinde Gemahlin am Arme, die in ihrem rauschenden schwarzen Seidenkleide ängstlich blaß aussah. Als die Tochter des Millionärs sie liebevoll umarmt und geküßt hatte, ging es wie ein befreiendes Aufatmen über ihr ehrwürdiges, gramdurchfurchtes Gesicht. Sie ließ sich in ein Nebenzimmer führen und nahm dort Platz. Komtesse Irene leistete ihr Gesellschaft nachdem sie die zukünftige Schwägerin zwar freundlich, doch nicht herzlich begrüßt hatte. Graf Egon, der aus seiner fernen Garnison zur Feier der Verlobung seines Bruders herbeigekommen war, musterte das schöne Mädchen, das Ferdinand ihm als seine Braut vorstellte, mit sichtlichem Interesse und küßte ihr galant die Hand.

Die Räume begannen sich jetzt zu füllen. Elegante Herren in tadellosem Frack, Offiziere in buntglitzernden Uniformen, mit ordengeschmückter Brust, ältere Damen in rauschenden Seidenkleidern und holde Mädchengestalten wogten bunt durcheinander. Auch der Adel hatte sich auf die Nachricht hin, daß es sich um die Verlobung des Grafen Ferdinand von Dornburg handle ziemlich zahlreich eingefunden.

Mit Interesse und Neugier ruhten aller Augen auf dem jungen Paar. Wer hätte wohl geahnt, daß es nicht Liebe, sondern einzig und allein Mitleid war, welches der hochgewachsene stattliche junge Mann für das reizende Geschöpf an seiner Seite empfand?

„Er macht eine glänzende Partie, dieser Dornburg!“ sagte neidisch ein junger Offizier, der mit einigen Kameraden eine Gruppe bildete. „Sie ist bildschön, diese kleine Mexikanerin, und die einzige Erbin ihres Vaters, der mehrfacher Millionär sein soll!“

„Kommt den Dornburgs sehr zu statten!“ bemerkte ein anderer. „Sollen vollständig ruiniert sein! Malsfeld kommt demnächst unter den Hammer! Pflegten sonst sehr exklusiv zu sein, die Dornburgs!“

Während man so die Meinungen austauschte, saß Elvira im Wintergarten auf einem niedrigen Diwan und blickte mit strahlenden Augen, den kostbaren Fächer langsam auf- und niederbewegend, zu dem jungen Grafen, der vor ihr stand, empor.

„Weshalb eigentlich so ernst, mein Freund? Bist du nicht glücklich?“

„Gewiß!“ erwiderte Ferdinand zerstreut.

„Ich hoffe es!“ lächelte Elvira. „Aber eins habe ich noch immer nicht von Dir gehört, Ferdinand!“

„Und das wäre?“

„Ich will es Dir sagen! Zuvor aber setze Dich an meine Seite!“

Ferdinand gehorchte stumm.

„So!“ fuhr Elvira lächelnd fort. „Nun lege den Arm um mich — so — und dann sage zu mir: Ich liebe dich, Elvira!“

Ferdinand, der zuerst, als sein Arm die eleganten Formen des schönen Mädchens berührte, zusammengezuckt war, erfüllte mechanisch ihren Wunsch.

„Du lieber, einziger Ferdinand!“ Mit glückstrunkenem Auflachen warf Elvira sich an seine Brust.

Die melodischen Klänge eines Strauß'schen Walzer, von voller Orchestermusik gespielt, wurden jetzt hörbar.

„Komm, mein Ferdinand!“ sagte Elvira, sich aufrichtend, „laß uns tanzen!“

„Wie gnädiges Fräulein befehlen!“ versetzte der junge Mann geistesabwesend.

Elvira stampfte mit dem Fuße auf.

„Gnädiges Fräulein, sagt mein Bräutigam zu mir!“ rief sie voll komischer Entrüstung. „Sofort verbesserst du dich! Wie du wünschest, meine teuere Elvira!“

Unwillkürlich lachend, gehorchte Ferdinand seiner kleinen Tyrannin und schritt dann, nachdem er ihr den Arm geboten, dem Tanzsaale zu, in welchem leichtfüßig im Takte der Musik die Paare durcheinanderwirbelten.

(Fortsetzung folgt).

Wie das Glück bei Peter Sonntag einzog.

Rheinskizze. Von Peter Backes.

(Nachdruck verboten.)

Als Peter Sonntag seine kleine Frau Marie heimführte, lachte der Frühling über sein ganzes Jungengesicht. Und dieses Lenzen spiegelte sich wider im Strom, der bewimpelte Schiffe mit langen Rauchfahnen in schneller Fahrt von dannen trug, spiegelte sich wider in den grünen Berghängen, die das Stromufer säumten, in den schimmernden Wiesengründen der engen Seitentäler, und fand beseligenden Ausdruck in dem breitkronigen Apfelbaum, der sich eigens zu Peter Sonntags Festtag in ein schneeweißes Gewand geworfen hatte. Eigens zu Peters Festtag; denn am Tage vorher waren noch alle seine Blüten geschlossen. Nicht zuletzt aber stand das Lachen breit in Peters gutmütigem Gesicht und in seiner kleinen Frau Marie glänzenden Augen, lag froh in der guten Stube des Peter Sonntag, vor dem Fenstern der Apfelbaum seine Blüten im Frühlingswinde schaukelte.

Am Abend aber sprang in dem Hause des Peter Sonntag die Freude über Tische und Bänke. Die Tanten, Basen und Nichten, die in einem Dorfe des unteren Flußtales daheim waren, hatten sich eingefunden, um des Peters junge Frau zu sehen und ihm Glück zu wünschen, die Onkels und Vettern, die droben auf den Bergen ihre Felder beackerten, waren herbeigeeilt und hatten der kleinen Frau Marie stark und freundschaftlich die Hand geschüttelt. Und der Peter sagte zu allem Ja und Amen, lief geschäftig von der Küche in die Stube hin und her, und die Freude über sein Glück verklärte sein ganzes Wesen. Am Abend dann blies der alte Johann Velten unentwegt auf seiner Klarinette Tanzmelodien, dazu fiedelte der Josef Feldmann die erste Geige und der Anton Krämer die zweite. Dabei tranken Musikanten und Verwandten wacker auf das Glück des Hochzeiters und seiner jungen Frau Marie, also daß eine so übermütige Freude herrschte, wie sie die kleine Stube des Peter Sonntag zeitlebens noch nicht gesehen hatte. Als dann der Mond selber schlief und beschwipst in die Stube hineinäugte, stieß zuerst Onkel Matthias den Vetter Bertram heimlich in die Seite, die Tante Bärbchen gab der Base Gertrud heimlich einen Wink, und dann brachen mit einemmal alle Hochzeitsgäste auf und gingen durch die warme, duftsatte Frühlingsnacht heim.

Da öffnete die kleine Frau Marie weit die beiden Fenster ihrer Stube, also daß das Mondlicht voll über den Tisch floß und der Apfelbaum seinen Blütenduft verschwenderisch in die Stube ausschüttete. Dann küßte sie den glückstrunkenen Peter lange und innig auf den Mund, und der Himmel faltete seine diamantgeschmückten Hände schützend und segnend über der abgrundtiefen Liebe der beiden Menschen zusammen.

*

Nun waren schon drei Lenze ins Land gegangen, schon dreimal hatte der Apfelbaum vor Peter Sonntags Stubenfenster geblüht, und noch immer schaute das Glück lächelnd aus des Peters und seiner kleinen Frau Marie Augen in den Tag hinein. Aber etwas fehlte doch den beiden an diesem Glück. Nicht als ob die kleine Frau Marie keine gütige, sorgende Hausfrau geworden wäre: sie schaffte von der Morgenfrühe bis in den sinkenden Abend, die blitzblanken Stuben des Hauses waren der Widerschein ihres Fleißes; ja, die kleine Frau Marie war immer tapfer und frohen Sinnes, wenn der Peter von seinem Tagwerk heimkehrte. Nicht auch, als ob umgekehrt der Peter ein mürrischer, nörgelnder Kerl gewesen wäre: er überhäufte seine Frau mit kleinen Zärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten, brachte ihr heute einen großen, duftschweren Feldblumenstrauß mit, morgen eine süße Nascherei. Und als er einmal ein zierliches Kinderspielzeug, das ihm eine Base mit eindeutigen Worten, so daß der große Peter Sonntag über und über rot wurde, in die Hand gedrückt hatte, der kleinen Frau Marie in den Schoß legte, füllten sich ihre Augen mit Tränen, die nicht versiegen wollten. ...

Aber nun wußten beide, warum ihr Glück nicht vollständig war. Doch sie trösteten sich gegenseitig tapfer, überboten sich gegenseitig mit der Verschwendung von Zärtlichkeiten, um so die Lücke überbrücken zu helfen, die ihrem Glücke sich einschob.

*

Zuerst war die kleine Frau Marie erschrocken. Verwirrt ging sie durch das Haus, wurde schmal und blaß, so daß Peter Sonntag nicht ein noch aus wußte. Doch dann faßte sie Mut und vertraute sich einer Nachbarin an. Und von nun an wich die Blässe ihres Gesichtes, ihre Wangen wurden blühender als die Heckenrosen, die den Garten einzäunten. Die Lieder ihrer Kindheit wurden wach, so daß der Buchfink, der den ganzen Frühling über sein Lied auf den Zweigen des Apfelbaumes gesungen hatte vor Staunen ob der Liederfülle der kleinen Frau Marie seinen eigenen Gesang vergaß. Und als sie gar in einer schönen Abendstunde dem Peter von ihrem Glück, das über sie kommen sollte, erzählte, machte der große Peter Sonntag wie ein vierzehnjähriger einen Freudensprung, so daß er in seinem Uebermut mit dem Kopfe an die Decke stieß. Und dann schwenkte er seine Frau im Kreise, küßte immerzu ihren roten Mund und ging wie ein Trunkener durch den Rest der Tage, die sich noch vor die Geburt des kleinen Peter stellten. ...

*

Potztausend!, schrie Peter Sonntag, als er den kleinen winzigen Kerl in der Wiege strampeln sah. Im Hause hatten sich wiederum Tanten, Basen und Nichten, Onkeln und Vettern eingefunden, um an dem neuen Glück des Peter Sonntag teilzunehmen. Und der Johann Velten bließ wieder Tanzmelodien auf seiner Klarinette, der Josef Feldmann jubelte wieder die erste Geige und der Anton Krämer die zweite dazu. Und mitten in dieses Idyll hinein krähte der kleine Peter aus der Schlafkammer herüber. Die junge Mutter saß, mit blassen Wangen zwar, doch mit einem glückhaften Leuchten in den Augen, neben Peter Sonntag, und ihre Hand ruhte in der seinen.

„Auf den kleinen Peter Sonntag!“, rief da in die Festfreude hinein Onkel Matthias, hob sein Glas und stieß an die Gläser Peter Sonntags und seiner kleinen Frau Marie, so daß ein harmonischer, festlicher Klang durch die Stube schwang. ...

Und als die Gäste wiederum gegangen waren, der Mond wiederum wie am Hochzeitstage schief und beschwippst in die Stube hineinäugte, faßte Peter Sonntag seine kleine Frau Marie unter, und sie gingen gemeinsam in die Schlafkammer, beugten sich über die schlichte Holzwiege, schauten sich und das Kind glückstrunken an und wußten nun, daß sich ihr Glück durch die Ankunft des kleinen Peter zu einem immerzu schwingenden Akkord abgerundet hatte.

Heitere Kurzgeschichten

Von Karl Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Rivalen.

Rossini und Meyerbeer, die berühmten beiden Komponisten, waren nach außen hin die besten Freunde, im Innern aber beneideten sie sich gegenseitig wütend um ihren Ruhm.

Es war in ganz Paris bekannt, daß Meyerbeer alle Opern von Rossini regelmäßig zu besuchen pflegte, um den Erfolg zu kontrollieren, den sie hatten. Man sah ihn in der Oper stets im ersten Rang die vordere Mittelloge einnehmen, wo er am deutlichsten gesehen wurde und beim Beginn des letzten Aktes regelmäßig einschlief, um erst am Schlusse wieder von der Logenschließerin geweckt zu werden. Glaubte er doch auf diese Weise dem Publikum sein Gutachten über die Vorstellung am besten abgegeben zu haben! —

War Meyerbeer einmal krank, oder verhindert, selbst zu kommen, so schickte er zwei Freunde, die — ebenfalls im ersten Rang — doch an den Seiten auffallend sichtbar gegenübersaßen. Pünktlich mit dem dritten Akt jeder Oper fingen sie — wie auf Kommando — laut zu schnarchen an. — Rossini war empört darüber. Monate lang sann er auf Rache! — Eines Tages schrieb er folgenden Brief an Meyerbeer:

Teuerster Freund und Meister!

Meine Oper „Semiramis“ wird morgen neu einstudiert gegeben. Ganz Paris weiß, daß Sie immer